



Der Enztäler

Wilobader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Träger monatlich 90 Pf., 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 20 Pf. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Gewalt behält sich Verleger auf Verlegung der Zeitung über auf Nebenblätter des Bezugspreises. Druckort: Land bei Biber (Kreis Calw) (Wald) Verlagspreis 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Fritz Wiegand, Neuenbürg (Wald).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die vierspaltige Mittelzeile 1 Kilo, sonstige Zeilen 2,5 Kilo, Letzter 24 Kilo. Größe der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Größe wird nur in runden Zahlen aufgeführt. Einmalige Anzeigen werden bis zum 1. Oktober des folgenden Monats angeschlossen. Fortwährende Anzeigen werden nach Vereinbarung. Der Verlag und Verleger sind: L. Wiegand, Dr. Fritz Wiegand, Neuenbürg.

Nr. 269

Neuenbürg, Samstag den 15. November 1941

99. Jahrgang

Deutsche Truppen dicht vor Kerisch

2 Transporter versenkt — Hafenanlagen in Sewastopol zerstört — Falmouth mit guter Wirkung bombardiert

OB. Aus dem Führerhauptquartier, 14. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Auf der Krim stehen unsere Truppen dicht vor Kerisch. Stadt und Hafen liegen unter dem beobachteten Feuer deutscher Artillerie. Die Luftwaffe lehte Küstenbatterien bei Sewastopol durch Bombenbombardement außer Gefecht, zerstörte wichtige militärische Anlagen im Hafen und beschädigte zwei größere Frachter. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen die aus Kerisch stühenden Truppen. Kampfflugzeuge verlenkten hierbei zwei Transporter mit zusammen 5500 BR.“

Auch an den übrigen Abschnitten der Ostfront wurden beträchtliche Kampferfolge erzielt. Im Seegebiet von England beschädigten Kampfflugzeuge, die zu bewaffneter Luftkürzung eingesetzt waren, fälschlich Corwestoff ein größeres Handelsschiff und bombardierten mit guter Wirkung Werften, sowie Verarbeitungsbetriebe des Hafens Falmouth.

In Nordafrika zerstörten Sturzkampfflugzeuge britische Bunkerstellungen bei Tobruk. Einzelne feindliche Flugzeuge warfen im östlichen Reichsgebiet eine geringe Zahl von Sprengbomben. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten.“

Sowjetische Truppenverladungsversuche bei Kerisch zerschlagen

Berlin, 14. Nov. Die Befestigungsanlagen und der Hafen von Sewastopol waren am 13. 11. wieder das Ziel von Angriffen deutscher Kampfflugzeuge. Der See-, das Marine-Depot, der Bahnhof, Mienenbatterien und Hafenanlagen der Sowjetischen wurden von gutgezielten Bomben getroffen. Zwei im Hafen liegende Transportschiffe mittlerer Größe erlitten durch Bombentreffer erhebliche Beschädigungen.

In der Straße von Kerisch wurden zwei Sowjettransporter von 3000 und 2500 BRZ versenkt und zwei weitere Handelsschiffe beschädigt. Sowjetische Versuche, in der Nähe von Kerisch Truppenverladungen vorzunehmen, wurden durch wiederholte Angriffe deutscher Kampfflugzeuge zerschlagen. Die meisten sowjetischen Kräfte erlitten hierbei erhebliche blutige Verluste.

Ausbruchversuche vor Leningrad vereitelt

An der deutschen Umfassung vor Leningrad zerschlug auch am 13. November ein erneuter Ausbruchversuch der Sowjetischen im Abschnitt einer deutschen Infanteriedivision. Die Sowjets hatten starke Kräfte, die von Panzern und Flugzeugen unterstützt waren, eingesetzt. Die deutsche Abwehr zerschlug den sowjetischen Angriff und fügte den vorstürmenden Sowjetischen blutige Verluste zu. Die sowjetischen Panzer blieben auf dem Kampffeld liegen. In einem anderen Divisionsabschnitt widerholten die Sowjets am gleichen Tage einen Ausbruchversuch, der ebenfalls von Panzern und Luftstreitkräften unterstützt war. Die vorgeschobenen deutschen Posten erkannten rechtzeitig die Absicht der Sowjetischen, so daß auch dieser Angriff zum Teil schon in der Entwicklung durch deutsche Artillerie zerschlagen

Sowjetische Befestigungsanlagen durchbrochen

Eine deutsche Infanteriedivision erzwang am 13. November im mittleren Frontabschnitt weiteres Gelände. Trotz der schwierigen Wegverhältnisse stießen die deutschen Infanteristen gegen stark besetzte Feldstellungen der Sowjets vor und kämpften sie in teilweise schweren Angriffen nieder. Die Sowjets verteidigten sich zäh aus ihren Erdwerken heraus. Die deutschen Infanteristen erzielten 58 sowjetische Bunker im Nahkampf und durchbrachen die Befestigungsanlagen. Gegenangriffe der Bolschewisten, die das Vorgehen der Division aufhalten sollten, wurden am 13. November ebenfalls unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen.

Sowjetische Gegenangriffe abgeklagen

Deutsche Truppen zerschlugen am 13. November im mittleren Abschnitt der Ostfront sowjetische Gegenangriffe mit blutigen Verlusten für die Bolschewisten. Die Sowjets hatten vornehmlich im Abschnitt einer deutschen Division Gegenangriffe mit Panzerunterstützung zu unternehmen. Neben zahlreichen gefallenen Bolschewisten blieben auch drei vernichtete schwere Sowjet-Panzer auf dem Gefechtsfeld zurück.

Sowjetische Kriegsschiffe in Murman-Bayen geraten

Berlin, 14. Nov. Im finnischen Meerbusen verlusteten leichte sowjetische Sicherungstreitkräfte nach Westen aufzulaufen und erlitten dabei auf die von der deutschen und finnischen Kriegsmarine ausgelegten Minenperlen. Finnhafte Minen detonierten mit starkem Feuer und Rauchentwicklung wurden beobachtet. Der starke Verlust sowjetischer Einheiten wies die Sowjets, sich in den finnischen Meerbusen zurückziehen.

Murman-Bayen erneut bombardiert

Die finnische staatliche Nachrichtenstelle gibt bekannt: Das schlechte Wetter der letzten Tage hat sich ungünstig auf die Lufttätigkeit ausgewirkt. Die finnischen Luftstreitkräfte haben die Bombardierungen der Murman-Bayen fortgesetzt. Durch Bombentreffer wurde die Bahn mehrere Male an verschiedenen Punkten unterbrochen. Im finnischen Meerbusen wurden zwei sowjetische Wachschiffe und ein Motorortopedboot in Brand geschossen. Feindliche Einflüge zum finnischen Meerbusen her hatten Luftalarne u. a. in Helsinki zur Folge.

Falmouth ist Sammelpfad für Geleitzüge

Falmouth, das laut OB-Bericht erneut von der deutschen Luftwaffe angegriffen wurde, liegt an der Südwestküste Englands in der äußersten Spitze von Cornwall. Der Hafen ist als Verhüllungshafen für Truppen sowie für die Aufnahme leichter Seestreitkräfte sehr geeignet und kommt jetzt als Sammelpfad für Geleitzüge und sonstige Seebewegungen in Betracht. Im Jahre 1937 haben rund 1200 Schiffe Falmouth im Ueberseeverkehr angehalten. Schon im Frieden war die Stadt von einer Reihe militärischer Anlagen umgeben.

Roosevelts „Sieg“

Nach heftigem Druck auf die Widerstrebenden.

OB. Berlin, 14. Nov. Mit nur 18 Stimmen Mehrheit ist das Repräsentantenhaus dem Antrag Roosevelts gefolgt und hat den letzten Rest des Neutralitätsgesetzes aufgehoben. Die Freude der Kriegsbeher ist groß. Die Londoner „Daily Mail“ spricht von einem „Sieg für die Sache der Freiheit“. „Yorkshire Post“ nennt die Abstimmung eine „logische Folgerung der Rooseveltischen Entschlossenheit“.

Hierin hat das Blatt recht. Roosevelt war zu allem entschlossen. Er hat keine Mittel unbenutzt gelassen, eine Mehrheit der Abstimmung zu erreichen. Man kann nicht zweifeln, daß er das Ergebnis als Mandat auflassen wird, seinen Weltlauf hinter dem Kriege verstärkt fortzusetzen.

Aber er kann nicht behaupten, das nordamerikanische Volk geschlossen hinter sich zu haben. Denn keine Mehrheit beträgt nicht einmal die Hälfte aller Mitglieder des Repräsentantenhauses. Und dabei ist es zu bedenken, daß nur durch unaufrichtigen Druck auf den überlebens und verantwortungsbewußten Teil der Abgeordneten und durch überhöhte Aufwühlung politischer Leidensgenossen.

Bis zur letzten Stunde war der Ausgang der Abstimmung ungewiß. Da machte Roosevelt einen großangelegten letzten Versuch die Abgeordneten zu beeinflussen. Er richtete an den Sprecher des Repräsentantenhauses ein Schreiben das von diesem dem Haus bekanntgegeben wurde. Darin erklärte Roosevelt, die Nichtannahme der Abänderung des Neutralitätsgesetzes würde Deutschland und andere „Anoreisernationen“ in ihren „aggressiven Maßnahmen und Absichten“ ermutigen während gleichzeitig die Wirkung auf das britische Empire, China und die Sowjets entmutigend sein müßte. Würden die hemmenden Klauseln des Neutralitätsgesetzes nicht widerrufen, so läte das bei den Achsenmächten Freude aus.

Auch Außenminister Hull griff mit einem Schreiben an den Demokratenhäuptling des Abgeordnetenhauses ein. Er bezeichnete die Abänderung des Neutralitätsgesetzes als notwendig für die Sicherheit der USA. Amerika müsse die Freiheit haben die USA-Schiffe zu bewaffnen und diese zu Nationen zu schicken, die der „Bewahrung der Welt-eroberruna“ Widerstand leisteten.

Bei diesem offiziellen Druck hat Roosevelt es nicht bewenden lassen. Vor der Abstimmung legte er als Hebel in Beweana. Es begann ein über parlamentarischer Ruhhandel, wie er typisch ist für die sogenannte amerikanische Demokratie. Als eine Nation von freien Menschen haben wir die große Aufgabe übernommen unsere Verteidigung gegen alle auszubauen, die unsere Art zu leben bedrohen“, hatte der Präsident am gleichen Tage in einer Kundgebung an die Gouverneure der New-England-Staaten gesagt.

Der Schwindel mit der Neutralitätsabstimmung liefert einen neuen Beweis, was man in der verjudeten Roosevelt-Demokratie unter „amerikanischer Art leben“ versteht. Die Erkenntnis, daß Roosevelts Pläne höchstens eine knappe Mehrheit finden würden, veranlaßte die USA-Regierung den demokratischen Abgeordneten die „Quonten oder sich für eine Ablehnung entscheiden wollten. Kurzumachen, daß man bei dieser wichtigsten aller bisherigen Entscheidungen nicht aus der Reihe tanzen dürfte ohne eine Widerwahl oder den Einfluß auf eine feste Brände für Freunde oder Bekannte aufs Spiel zu setzen. Hull der jahrelange Mitglied des Unterhauses war auch in der Pressekonferenz zu, daß er persönlich den ganzen Vormittag damit verbracht habe, sich mit seinen Freunden im Abgeordnetenhause zu unterhalten. Auch Roosevelt und andere prominente Demokraten waren eifrig bemüht, eine genügende Zahl von Parteimitgliedern auf „Ja“ festzusetzen.

In einem hundertprozentigen Agitationsartikel in der „Washington Post“ veruchte der Jude Lippman den Abgeordneten einzureden daß die Zulassung des Belahens der Kampzone durch USA-Schiffe auf die Frage Krieg oder Frieden keinerlei Einfluß habe. Auch Hull sagte in der Pressekonferenz am Donnerstag der beste Weg den Krieg zu vermeiden sei ein einheitlich offenes Volk.

Nach der Schilderung eines Abgeordneten über die Art und Weise, wie Roosevelt und Hull sich an der Abstimmung beteiligten habe das Weiße Haus auf verschiedene Abgeordnete starken Druck ausgeübt und ihnen Stellen als Richter, Postdirektoren usw. versprochen wenn sie für die Vorlage stimmten. Der gleichen Mauter zufolge hat Roosevelt auch den Abgeordneten Cohen persönlich empfangen, von dem man behauptet, daß er eine Gruppe neungläubiger Abgeordneten ins Oppositionslager führen könne.

Die für das USA-Volk so ungeheuer wichtige Abstimmung ist also unter adäquaten unwürdigen Begleitumständen vor sich gegangen. Sie war ein typischer Ausdruck der unter dem Roosevelt-Regimen eingerichteten Unmoral und Zersetzung des nordamerikanischen politischen Apparats. Ganz und gar nicht gibt sie ein Abbild der wirklichen Stimmung des USA-Volkes, mag sich die agitatorische Vernebelung auch noch so ausgedehnt haben. Aber wieder einmal sind das Machttreiben des Judentums und die Hölzigkeit weitestgehend maßgebender Kreise der nordamerikanischen Demokratie zum Ausdruck gekommen.

USA-Stützpunkte in Ostibirien geplant

Die Rolle Petropawlowsk

Shanghai, 14. Nov. Unter der Überschrift „Amerika baut Stützpunkte in Ostibirien aus“ berichtet die chinesische Zeitung „Tschung Wua Jihyao“ auf Grund eines Sondertelegramms aus Washington, die Bekanntgabe der Verlegung des Versorgungsweges für die Sowjetunion von Wladiwostok nach Archangelst bedeutet die Ablenkung der Aufmerksamkeit Japans von der Tatsache, daß die Vereinigten Staaten Kräfte in Kamtschatka zusammenziehen. Petropawlowsk ist als Lieferhafen vorgesehen, obwohl dort die Transportmöglichkeiten nicht gerade günstig sind. Der Ausbau ist nicht für Sowjetzwecke gedacht, sondern für die Anlage eines USA-Stützpunktes, der selbst bei einem Zusammenbruch der Sowjetunion nicht aufgegeben werden soll. Die geographische Lage Petropawlowsk in der Nähe der Aleuten ermöglicht den USA die Einkreisung Japans von Norden her.

Die Zeitung weist abschließend auf USA-Senator Ballgreen hin, der bereits öffentlich die Forderung auf Erbauung von USA-Stützpunkten in Ostibirien erhoben habe. Auch das offizielle Organ der Franklin-Regierung „Central China Daily News“ beschäftigt sich in einem Washingtoner Bericht mit den Aspirationen der USA auf den Hafen Petropawlowsk auf der Halbinsel Kamtschatka, wie sich aus Vernehmung von Mitgliedern des USA-Abgeordnetenhauses entnehmen lasse. Sollte Petropawlowsk das Verkehrszentrum der USA-Waffenzufuhr werden, so würde dieses weniger zu Gunsten der Sowjets geschehen, als vielmehr zu dem Zweck, diesen Hafen zu einem USA-Stützpunkt auszubauen. Es befinden außerdem keine Absichten, auch im

Falle eines sowjetischen Zusammenbruchs diesen Stützpunkt wieder aufzugeben. Dieser Stützpunkt sei mehr als irgend ein anderer Ort geeignet, einen Flankenangriff auf Japan von Norden her, zu ermöglichen.

Litwinow-Finkelsteins Flugzeug mußte notlanden

Stockholm, 14. Nov. Das Flugzeug, das Litwinow-Finkelstein, Sir Walter Mondton und den USA-Botschafter Steinhardt an Bord hatte, und zwei Tage über die See mußte, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, eine Notlandung in dem japanischen Hafen Haklevi, nordwestlich von Teheran, vornehmen. Die Insassen sind wohlbehalten.

Gründung einer nationalen argentinischen Partei

OB. Bigo, 14. Nov. Der ehemalige Gouverneur der Provinz Buenos Aires Dr. Manuel Fresco hat eine neue politische Partei unter der Bezeichnung Una Union Nacional Argentina) gegründet. Vor Vertretern der Presse erklärte Dr. Fresco, daß in diesen trübten unsicheren Zeiten die USA den Kampf für soziale und politische Fortschritte der argentinischen Nation annehme. Die Partei stellte eine Reaktion gegen die korrupte Bürokratie die unverständliche Elitarchie und den Imperialismus des ausländischen Kapitals dar. USA-Kämpfe für die soziale Gerechtigkeit und die Wiederherstellung der ursprünglichen argentinischen Dispositionen seien die Aufgabe der Partei. Es sei der erste Versuch der Partei, die hispanischen Wurzeln des argentinischen Lebens entschlossen zu stärken und seiner eigenen historischen Verantwortung den gebührenden Ruf zu verschaffen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Schwerste Kämpfe vor Gondar. — Bellen verloren fünf Flugzeuge.

DNB, Rom, 14. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika Tätigkeit unserer vorgehenden Abteilungen an der Front von Tobruk. In den kürzlichen lokalen Kämpfen wurden außer dem Feind zugefügten Verlusten zahlreiche Waffen erbeutet.

In Ostafrika sind an den Fronten einiger Abteilungen von Gondar erbitterte Kämpfe im Gange.

Die deutsche Luftwaffe bombardierte Ziele von Tobruk an der Front von Sollum wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen; zwei weitere stürzten brennend ab. Eine von ihnen wurde von der Bodenabwehr von Benghasi während eines Einfluges getroffen, der einige Verluste unter der mohammedanischen Bevölkerung verursachte, das andere wurde im Kampf mit einem unserer Aufklärungsflugzeuge über Gharabub abgeschossen. Ein fünftes britisches Flugzeug, das von unserer Abwehr an der Küste der Marmarica zur Landung gezwungen wurde, ist mit drei Offizieren und drei Unteroffizieren besetzenden Besatzung unbeschädigt in unsere Hände gefallen.

Arbeitsprogramm der deutsch-italienischen Jugend

DNB, Berlin, 14. Nov. Wie jedes Jahr haben die Jugendorganisationen der Achse ein gemeinsames Arbeitsprogramm festgelegt. Diese Arbeitsprogramme dienen einem künftigen Gebietsaustausch der Führerschaft von Hitlerjugend und SS, dem laufenden Austausch von Führern, Kämpfern und Sportgruppen, der selbst im Kriege keine Einschränkung erfahren hat, bezüglich der Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen, die durch die Teilnahme der Jugend fast aller europäischen Nationen bereits zu traditionellen Demonstrationen für ein neues Europa geworden sind.

Die in Breslau begonnenen Besprechungen über die Arbeitspläne des Jahres 1942 zwischen dem Vizekommandanten der SS, Sellani, und dem bevollmächtigten Vertreter des Reichsjugendführers, Stadtführer Wödel, wurden in Rom fortgesetzt und führten zu einer weiteren Festlegung der gemeinsamen Arbeitsvorhaben des neuen Jahres.

Eine ausführliche Karte

So helfen die Bolschewiken gegen Finnland.

DNB, Helsinki, 14. Nov. Bei der Uebergabe der Antwort der finnischen Regierung an den hiesigen Gesandten der Vereinigten Staaten, Schönsfeld, auf die kürzlichen Vorstellungen der Regierung der USA über den innischen Außenminister Bittling dem Gesandten der Vereinigten Staaten gleichzeitig eine Karte, die sich auf die neuesten Mitteilungen über die Gebiete jenseits der finnischen Ostgrenze stützt. Er übergab dazu eine Erklärung über die Vorbereitung, die die Sowjetunion in jenen Gebieten für einen Angriff nach Westen durchgeführt hatte.

In der Erklärung wird der Bau der neuen, von den Sowjets nach dem ersten Kriege gegen Finnland gebauten Eisenbahnen genau beschrieben, ferner die vor dem Kriege 1939/40 durchgeführten Landstraßenbauten, weiter die nach dem Moskauer Frieden gebauten Wege und schließlich werden die Flugplätze, die zu Angriffszwecken angelegt wurden, angeführt. Die Karte selbst wird in allen finnischen Blättern abgedruckt.

Die Finnen haben u. a. hervor, daß die Sowjets wenigstens sechs Bahnen, die von der Murman-Bahn nach Finnland abzweigen, und eine Verbindungsbahn zwischen Archangelsk und Bologda neu bauten. Die Straßen stellen Hauptangriffsweg der Sowjetunion gegen Finnland dar, und die neu angelegten Wege gingen in Richtung auf die im Moskauer Frieden festgelegte neue finnische Grenze. Schließlich wurden 9 Flugplätze festgestellt, die hinter der finnischen Grenze in einer Tiefe von 200 Kilometern errichtet wurden.

Zum Schluß weist die finnische Erklärung auf die Gefahren hin, die diese Eisenbahnen, Landstraßen und Flugplätze Ostskandens als tiefer Angriffsziel für Finnland und Skandinavien überhaupt darstellen.

Ueberfall britischer Flieger auf holländische Fischerboote.

Drei englische Flugzeuge griffen ein friedliches Fischerboot aus Inuitiden in der Nähe der holländischen Küste an und brachten es zum Sinken, wobei drei Fischer das Leben verloren.

Das Chaos in Moskau

Flüchtlinge berichten aus der sowjetischen Hauptstadt

Kriegsbericht von Daut.

DNB... (W.) In klaren Nächten sehen wir am östlichen Horizont die rote Glut der Brände und Feuer, die Nacht für Nacht und neuerdings auch am Tage die Bomben unserer Flieger verursachen. So hat Stalin sich seinen Krieg gegen Europa nicht gedacht. Statt daß die von ihm organisierten und bewaffneten bolschewistischen Horden in den europäischen Städten haufen steht die deutsche Wehrmacht vor den Toren Moskaus, sind seine Divisionen zu Hunderten zerstreut, haben Millionen von Bolschewiken ihr Leben verloren und andere Millionen befinden sich in unserer Gefangenschaft. Das Ende der bolschewistischen Herrschaft ist nicht mehr aufzuhalten; es kann höchstens noch um eine kurze Zeit hinausgeschoben werden.

Wir haben in diesen Tagen die Erzählungen zahlreicher Flüchtlinge gehört; wir haben die Aussagen zahlreicher Gefangener angehört, die alle erst kürzlich die sowjetische Hauptstadt verlassen. Und wenn man alle Aussagen zusammennimmt, wenn man selbst mit einer gewissen Scheis zu mancher Aussage bewertet, so zeichnet sich doch aus allen ein einheitliches Bild ab, ein Bild des Chaos, eines führerlosen Durcheinanders, das in dem Herz der verfallenden bolschewistischen Macht herrscht.

Die Majorin Kellnerin Ch., die vor rund 14 Tagen noch mit dem Juge nach Westen die Hauptstadt verließ und in einem kleinen Städtchen, das wenige Tage später in die Hände unserer Truppen fiel, Zuflucht suchte, war vor dem neun Jahre in Moskau beschäftigt und zwar auf dem Bahnhof. Sie berichtete: Als der Krieg begann, setzte sofort eine Flut von Massenversammlungen ein, in denen über die Kriegsführung der Deutschen die wildsten Gerüchte erzählt wurden. Sie schlugen alle tot, schändeten die Frauen und Mädchen — und das waren noch die geringsten Verschimpfungen.

Dagegen wurde die ganze Arbeiterschaft aufgefodert, Kriegsanleihe zu zeichnen. Es wurde ein Satz festgelegt, der dann gleich von dem obnein fargen Lohn des bolschewistischen Arbeiters abgezogen wurde. Die Frauen und Kinder der „Höhergestellten“ — sprich der Juden und sonstigen bolschewistischen Bonzen — wurden schon gleich nach Kriegsbeginn exekutiert. Die Väter der Familien verließen nach Bestellung eines Stellvertreters schon bald die Hauptstadt, um sich selbst in Sicherheit zu bringen, und überließen ihre Werte und Arbeiter dem Schicksal. In besonderen Kurven wurden die Frauen und Mädchen in militärischen Dingen ausgebildet, und bei allen Frauen und Mädchen wurden Blutgruppen-Untersuchungen vorgenommen.

Junächst lag außerordentlich viel Militär in Moskau. Aber jedesmal dann, wenn die deutsche Führung an irgendeiner Front einen größeren Schlag führte, sah sich eine Reserve der Bolschewiken abzurufen, was man alles zur Verfügung lebende Militär dorthin. So ist Moskau bis auf die Haut zunächst mehr und mehr von einer eigenen Besatzung entblößt worden.

Die Arbeiterschaft in Moskau selbst war schon seit Jahren mit ihrem Los nicht zufrieden. Und wenn sie jetzt zur Verteidigung dieses Regimes aufgefordert ist, so tut sie es zunächst nur unter dem Druck und unter der Furcht vor den Kommisaren. Es waren große Lebensmittellager in Moskau. Aber der Arbeiter war vielfach für seinen fargen Verdienst nicht in der Lage, die ihm nach den Karten zulebenden Lebensmittel zu kaufen, während die Funktionäre dieses Regimes natürlich in dieser Beziehung keinerlei Schwierigkeiten konnten, zumal sie alles in größeren Mengen und zu billigeren Preisen erhielten.

Die deutschen Luftangriffe auf Moskau haben jedesmal sehr viele Opfer gefordert. Die Luftschutzwerke genügten gar nicht den Anforderungen, ebenso Verkehrswege, so daß auch die anfangs wenigstens einigermaßen gesichert Ernährungslage sich bereits in katastrophaler Weise zu verschlechtern begann. Zum Beispiel der Bahnhof, auf dem die Kellnerin Ch. beschäftigt war, wurde einschließlich der auf dem Güterbahnhof befindlichen riesigen Lebensmittellager restlos vernichtet. Der gesamte Eindruck in Moskau sei das eines wilden, führerlosen Durcheinanders.

Diese Aussagen decken sich mit denen zahlreicher Gefangener, sowie einiger weiterer Flüchtlinge aus Moskau. Aus ihren Aussagen ergibt sich noch eine Abrundung des Gesamtbildes. Die Rüstungsfabriken sind stillgelegt. Die Maschinen und Werkzeuge werden ausmontiert und sollten mit der Bahn weiter nach Osten geschafft werden. Die Arbeiter sind ohne Arbeit und erhalten keinerlei Unterstützung. Nur noch ganz notdürftig können sie ein erdärmliches Dasein fristen. Der allgemeine Verkehr ist völlig durchgefallen. Durch Luftangriffe wurden nach Osten führende Straßen vernichtet getroffen. Die großen Verkehrsverbindungen nach Osten sind unterbrochen. Die Maschinen, die nach Osten

transportiert werden sollten, haben auf den Bahnhöfen oder sind schon auf Güterwagen verladen, können aber infolge der zerstörten Brücken nicht mehr weggeschafft werden. Nur noch wenige hohe Parteifunktionäre sind in der Stadt, die sich mit Hilfe der GPU einigermaßen durchhalten.

Die allgemeine Parole lautet: Jeder verlasse Moskau, wohin er kann. Die Zivilbevölkerung wird zwangsweise, d. h. vor allem Frauen und Kinder werden in die herrschenden Lüge gejagt, aus der Stadt herausgehoben, irgendwo draußen abgesetzt — zumal ja die Lüge infolge der Brückenzerschörungen nicht mehr weit kommen — und ihrem Schicksal überlassen. Die Bevölkerung befolgt jedoch kaum die Anordnungen der Behörden und nur der verläßt die Stadt, der direkt gezwungen wird. Die Masse sucht überall Unterschlupf und wartet darauf, daß sie durch die Zerschlagung der bolschewistischen Herrschaft in Moskau von einem unangenehmen Druck und der Not des Krieges befreit wird. Es ist ein erschütterndes Bild, das von den Moskauflüchtlingen durchweg gezeichnet wird. Warte sich, wer lann! — Das ist die Parole in Moskau.

Wie Tschwin genommen wurde

Ein deutsches Panzerkorps durch Wald und Sumpf

Von Kriegsberichterstatter Ulrich Kalkoff

DNB, (W.) Nach hartem Kampfe, der durch unwegsameres sumpfiges Gelände führte, gelang es durch das sumpfige Gelände eines Panzerkorps, die Sowjetstadt Tschwin südlich des Ladogasees zu nehmen. Tschwin stellt in diesem weitem Gebiet einen wichtigen Verkehrsnotenpunkt dar. Mit dem Uebergang über den Wolchow-Fluß boten sich dem deutschen Panzerkorps Schwierigkeiten. Nur durch die besondere Tapferkeit jedes einzelnen Mannes und der überlegenen Führung konnten diese Schwierigkeiten bewältigt werden.

Die wenigen für motorisierte Fahrzeuge befahrbaren Straßen wurden zu beiden Seiten von Sumpfland eingefaßt, die kein kritisches Ausweichen zuließen. So mußten die Fahrzeuge zum größten Teil eingetellt werden und der gesamte Nachschub, Infanteriegeschütze, Munition und Verpflegung zu Fuß oder auf erbeuteten Bauernkarren nach vorne gebracht werden. Der Gegner versuchte mit allen Mitteln diesen wichtigen Knotenpunkt zu halten, von immer neuen Verlastungen heran, unter denen sich Verluste wandte, die gerade aus dem Lazarett entlassen werden waren und Lenigrader Studenten brachten. Ganz besonders erschwerend wirkte sich auf den Kampf die wechselnde Witterung aus, die von hartem Frost in Schnee und schließlich wieder in Tauwasser überging.

In zahlreichen Unternehmungen mußten neuen ausgebauten Stellungen des Gegners angegangen werden und die Panzerverbände des Feindes, die immer wieder den deutschen Stoff aufzuhalten versuchten, vernichtet werden. Gerade in diesem Kampf hat das deutsche Panzerkorps, das von der „Scanda“ bereits einmal als vertrieben gemeldet worden war, eine ganze Reihe von hervorragenden Einzelleistungen vollbracht, die in ihrer Gesamtheit jeden Erfolg überhaupt nur ermöglichen. In den letzten drei Wochen wurden bei diesen Kämpfen Mengen von Gefangenen gemacht, Geschütze, Panzerkampfwagen, Pak und Maschinengewehre, Maschinengewehre, Granatwerfer und Flugzeuge erbeutet oder vernichtet. Außerdem mußten von den Fronten etwa 6000 Minen wegeräumt werden. Der Geist der Panzertruppen hat mit diesem Erfolge ihrer glorreichen Geschichte ein weiteres Ruhmesblatt hinzugefügt.

Irakisch-iranische Grenze zur Kriegszone erklärt

Die Lage im Irak verwickelt sich von Tag zu Tag mehr. Die englischen Militärbehörden haben die irakisch-iranische Grenze zur Kriegszone erklärt und den Vorgesandenenstand weiter ausgedehnt, um alle ihre feindlichen Bemühungen weiter unterbrechen zu können. Die irakische Regierung ist entschlossen große Teile der Armee zu entlassen und in Bagdad, Mossul und Basra stärkste Kontrollmaßnahmen durchzuführen.

Der Schah von Iran hat „keine andere Wahl“.

DNB, Teheran, 14. Nov. Schah Bahadur Schapur eröffnete mit einer Thronrede die neue Sessionsperiode des iranischen Parlaments. Er sprach von den Schwierigkeiten denen sich der iranische Staat seit der britisch-sowjetischen Invasion ausgesetzt sieht und über die Beziehungen zur Sowjetunion und zu Großbritannien. Er betonte, daß die iranische Regierung eine politische Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und mit Großbritannien verfolge, weil Iran unter den gegenwärtigen Umständen keine andere Wahl habe.



Copyright by Karl Ködler & Co., Berlin-Edenköpfer. (Nachdruck verboten.)

Am diese Minute fand Henner mit seiner jungen Frau in dem Privatstübchen seines Vaters, das dieser seit langem in der Villa eingerichtet hatte, und Theodor Emanuels Bild fiel zum ersten Male auf seine erste Schwiegertochter, dieses junge Geschöpf mit dem schmalen Körper, der unverkennbar und stolz die kaum angedeuteten aber doch schon sich abzeichnenden Formen der Mutterhaftigkeit trug. Und vor diesem Bild, den er mehr spürte als wahrnahm, stand Hochkemper senior sämtliche Waffen. Während er die Hand ausstreckte, Julia zu begrüßen und sie näher zu sich heranzuziehen, damit er sie besser betrachten könne, blühte ein zouverbliches, helles, glückseliges Lächeln in Julias stillen und vor Theodor Emanuel englisch gewordenen Antlitz auf, machte sie damit noch anziehender und lieblicher als sie vor dem schon gewesen war, gab ihr etwas schleichend Unüberstehliches.

„Das ist also keine Lebenskammeradin?“ lautete Hochkemper senior zu seinem Sohn nach einem kleinen, brüdenenden Schweigen. „Du läufst überall Sturm und kommst allen zuvor.“ Und er sah von Julia weg auf seinen Sohn Henner, mit der er so manchen Streich ausgeführt, Kämpfe der Verständnislosigkeit und Entfremdung, der Rechthaberei und des Unterliegens. „Was aus so kleinen Kerlen, die man in die Welt setzt, nicht alles werden kann!“ Er sagte es mit grimmiger Anerkennung.

Julia, die Schweigende, neben ihrem Gatten gewachsen, erfüllt von ihm bis zur Selbstaufgabe, blind ihm vertrauensvoll und bedingungslos ihm ergeben, entgegnete an Henners Knie: „Wäre es nicht demwunderlich, wenn es anders läme? Ein stolzer Sohn von einem stolzen Vater!“

Da wandte sich Theodor Emanuels Bild wieder ab von dem Gesicht seines Sohnes und bestierte sich auf das schmale, zarte Antlitz der Schwiegertochter. Sonderbar war das Gefühl, daß da ein fremder, schöner, junger, weiblicher Mensch den Namen Hochkemper trug, oemillt zur Stammutter eines alten Geschlechtes.

ein junger Mensch, den nicht er ausgewählt, weil er ihm seit Jahren vertraut und genehm, sondern der ihm da zugeführt wurde als seine Tochter, als zu ihm und der Sippe gehörend.

Julias Augen flimmerten leicht, als spüre sie den Kampf, der sich in der vereisten Seele des alten Hochkempers vollzog, und sie legte alle Anmütigkeit und Liebe in ihren Ausdruck, um Henners Willen, den sie endlich mit dem Vater verlobt leben wollte.

„Ja“, gab Hochkemper senior zu, „ich habe es nicht unbedingt verstehen wollen, daß mein Bruder, der alte Ochs, ein junges Mädchen heiraten wollte, erst recht dann nicht, daß mein Sohn hinging und es ihm oblagte. Deht aber — — du bist ein Teufelskerl, Mädchen, und ich muß dir sagen, daß du mir gefällst!“ Und damit nahm er sie wieder bei beiden Händen, zog sie nahe an sich und preßte ihre Finger, daß es wehete. Jedoch, sie wäterlich in die Arme zu schließen, dazu konnte er sich noch nicht überwinden.

Es klopfte, denn man mußte zum Versammeln in der Halle bitten. Daß Hochkemper zwischen Julia und Henner erschien, war für viele ein überwältigender Anblick; die jahrelange Feindschaft des Seniors mit seinem Chemikerjohn war ein allzu bekanntes Geheimnis. Die Mama Coppie überreichte ihrem Gatten an die Brust, ihre Augen waren feucht, ihre Stimme bebte.

„Wie damals“, flüsterte sie, „wie damals an unserer Hochzeit.“

Irdenmäßig pelnlich berührt dachte Hochkemper, wie sehr sie recht hatte. Auch er ließ damals das Mädchen seiner tiefsten Liebe und heiratete aus Geschäftsrücksichten. Dennoch war er mit der kleinen, adrechlischen Frau glücklich gewesen. Sie hatte ihn sehr geliebt, liebte ihn immer noch. Auch Lobia Hochkemper liebte ihren Gatten Ludwig Hochkemper.

Wagen um Waren sollte davon, zur Kirche. Feinde wären Hugo Hochkemper und Julia in ein Gefährt gestiegen. Hugo denn sich noch rechtzeitig und ließ ihr den Vorrang, die ihm schon zunahm. Er aber ergriß ihre Hand und sagte schnell:

„Ich habe noch gar nicht Glück gewünscht! Zu allem! Also: alles Gute!“ Er mied geistlich eine Anrede.

Hörnlich erheitert sagte sie: „Danke, vielmals danke. Es geht mir so gut.“

Das sah er. Das sie jetzt besah und besitzen würde, hätte er ihr niemals geben können; und war nicht als ein alter Mann und — Jugend gehört zu Jugend.

Von einer Brautjungfer geführt, erschien der Bräutigam, fast allzu hastig stieg er in seinen Wagen, als könne er es nicht erwarten, die Zeremonie hinter sich zu haben.

Als die Braut erschien, kamen die unzähligen Neugierigen auf ihre Kosten. Hugo Hochkemper hatte seine Kosten geschaut, seine Tochter so schön wie möglich auszustatten. In der Einfachheit ihrer Kleidung lag ihre Wirkung. Sie war eine unbeschreiblich schöne und majestätische Braut. Fast ein wenig zu majestätisch und selbstherrlich. Sie forderte heraus. Keine noch so kleine Spur von Bescheidenheit und Demut überstrahlte die Hoheit ihrer Erscheinung. Sie war — nach dem Brauch — die Letzte, die das Haus verließ.

In der Kirche dachte Armin Bruuns hellhörig: „Die hat ihren Mann geheiratet, nicht umgekehrt! Selten sieht man so deutlich bei einer Frau Willen und Ziel.“

An die erhabene kirchliche Feier, verdrängt mit Pomp und Prunk, schloß sich die endlose Gratulationscur, das Ueberreichen der Geschenke, das Händeschütteln und das Umarmen und Ausdrücken der Verwandten untereinander. Da dem allgemeinen Durcheinander konnten sich die einzelnen freier bewegen, lösten sich von den ihnen vorgeschriebenen Plätzen und suchten eigenwillige Anschläge. Auch Armin Bruuns ließ seine Dame zurück, die sich willig mit einem Bekannten unterließ, den sie jahrelang nicht gesehen. Bruuns kreuzte hin und her auf diesem runden Ozean wildbewegter Wellen. Bis ihn jemand anrührte, seinen Namen rief und dann freudig begrüßte: Henner Hochkemper, der in dieser Stadt seit Jahren unsichtbar gewesen war.

Hier die nächste Zeit waren die beiden Jugendfreunde für nichts anderes mehr zu sprechen. Es gab auf beiden Seiten unendlich viel auszutauschen. Armin bewunderte Henners Pläne und Vorhaben und ließ sich ausführlicheres dazu erklären und beweisen. Dann kamen sie auf Armins vorantwortungsvolle Tätigkeit bei den Krankenanstalten zu sprechen; es war ein fruchtbares, herzliches, glückerfülltes Gespräch, denn die beiden Männer hatten alle Ursache, mit dem bereits Erreichten zufrieden zu sein. Doch während sie sprachen, fühlte sich Armin Bruuns unausgesehrt beobachtet, ohne daß er hätte sagen können, von wem aus der großen Schaar der im Raum Versammelten die spürbaren Blicke ausgehen konnten. Aber noch jemand anders hatte diese Blicke beobachtet: nur daß dieser jemand wagte, von wem sie ausgehen

(Fortsetzung folgt)



Bilder des Grauens

Graf Günther Dilmann, Mitglied der Schriftleitung der Nationalsozialistischen Partei-Korrespondenz, brachte im Auftrage der Reichsführung des NSDA die auf dem Südlügel der Ostfront eingeleiteten Transporteinheiten des RSHA und legte dabei mehrere tausend Kilometer auf sowjetischem Gebiet zurück. Die eindrucksvollen Berichte seiner Fahrt, aus denen wir besonders merkwürdige Teile wiedergeben, enthalten Bilder des Grauens, die man sich in dieser Furchtbarkeit nicht vorstellen kann.

Wir kommen nicht als Unwissende in die Sowjetunion. Nach allem, was wir seit vielen Jahren an vereinzelten Nachrichten aus diesem Lande gehört haben, nach allem, was bereits Millionen deutscher Soldaten in die Weimarer berichten konnten, nach allem, was wir in Wochenberichten sahen, aus NS-Berichten ernteten und aus Schilddrüse-erkrankten sind wir auf erschreckende Eindrücke gefaßt. Heute müssen wir erleben, daß Worte nicht ausreichen, um das Maß des Furchtbaren zu kennzeichnen, das Juden und Bolschewiken auf die bedauernswerten Völker dieses Riesenteiles gehaut haben.

Die Geschichte und eine höhere Gerechtigkeit werden ein Regime immer noch beurteilen, was es aus den ihm anvertrauten Menschen gemacht hat. Ueber den Volkseigenen wird die Geschichte den Stab brechen, nicht nur, weil er als politische und machtmächtige Erscheinung verfaßt hat, sondern, weil er die Millionenmahl der Völker der Sowjetunion zu der nie wieder erreichbaren niedrigsten Stufe des Daseins hinabgedrückt hat. Nicht allein, weil er wirtschaftlich oder als Organisationsform unzulänglich war, wird der Volkseigenen als Menschensein im Gedächtnis der Welt erhalten bleiben, sondern, weil er die Seele getötet, die Menschenwürde zerstört, das Leben ausgerottet hat.

Von den Bettelstören der Kinder und Halbwichigen in Sowjetrußland wollten wir wohl, aber gesehen hatten wir sie noch nicht. Dem Deutschen ist es unerschütterlich, Kinder betteln zu sehen. So weit wir aber von Lemberg aus nach Osten führen — wir loben kein Kind, das nicht bettelt. Aber: Welch arbeitslos, schmerz und kaum erkennbares Betteln, das die ausgebreitete Hand nicht kennt, das die geduckte Güte nicht mag, sondern nur mit den hohlen Augen unablässig flucht. Welche tierische Demut, die sich da vor dir erniedrigt, gewärtig, sich von einem Wink deines Armes wie ein Duhn verabschieden zu lassen oder sich im Augenblick deiner Laune gierig auf ein hingeworfenes trockenes Brotstück, ein Apfelgehäuse oder einen Jagarettstummel zu stürzen! Wir haben die Dörfer und Städte nicht gesehen, die wir durchfahren, aber so viele es auch auf mehreren tausend Kilometer Strecke waren — ein Spiel des Rind haben wir nicht gesehen. Wo wir Kinder sahen, fanden sie stumm und unbeweglich, andios gedulbig, mit dem gleichen abgrundtiefer traurigen Blick ihrer Väter und Mütter am Bogenrand oder saßen sie schon wie die Alten mit gefalteten Händen, darfuß verkrüppelt, ein Tuch um den Kopf geschlungen, längs der endlosen Fahrbahn hin. Mit fünf, sechs, sieben Jahren schon ohne Lebenstrieb und Lebenswartung.

Und die Mutter? Das Lebensgefühl eines Volkes wird sich immer irgendwie in der Mutter seiner Frauen ausdrücken. Man kann aber Woche um Woche durch die Sowjetunion fahren und die Frauen in Stadt und Land mit aufmerksamem Auge betrachten; kaum, daß man zu unterscheiden vermag, ob sie lebend oder halbzig Jahre alt sind. Geduckt unter ihre Köpfe und Schutzhelme schlüpfen sie schon dahin, reden sie willenlos Stunde um Stunde an der Straßenbahnhaltestelle, vor der hässlichen Verkaufsstelle, vor Amtsräumen und Behördentüren. Kein Lächeln erblickt je ihr Gesicht, kein Scherzwort kann aus diesen Lippen dringen, kaum, daß man ihnen eine heimliche Lieblosung für die Kinder zutrauen könnte, die sie auf dem Arm oder Rücken mit sich tragen.

Treten die Menschen in größeren Massen auf, so wirken

er, als duckten sie sich unter einer riesigen Last, oder ihrem Rücken freisenden Weisheit. Begnügt man ihnen einzeln, so entdeckt man in ihren Augen allenfalls ein mißtrauisches Lächeln, als gelte es schnell den Arm zum Schutz vor einer Mißhandlung vor das Gesicht zu heben. Als Menschen gewertet und geachtet zu werden, verlangen sie schon lange nicht mehr — ihr einziges Streben geht aus dahin, nicht gequält zu werden oder dem Fußtritt der Kräfte der Wölfe auszuweichen. Eine Lure, entlichlich niederdrückende Gleichgültigkeit ist den Menschen der Sowjetunion im Gesicht geschrieben, ja, sie ist ihnen planmäßig angezogen worden. Denn, wer sich des Lebens freute, machte sich ebenso verdächtig wie der sein Leben diesem Eigentum weigende. Der sauber Angezogene konnte morgen wegen Verdachtes „bourgeois“ Lebensführung verhaftet werden, wer freudlos war, mußte mit der Denunziation dicker rechnen, die seine Dummheit zu „Saboteuren“ zu stempeln drohte. Wer seine Meinung sagte, war ohnehin verloren, wer aber wieder gar nicht sagte und den Spieß der GMI nichts zutrag, kam nur zu leicht in die Gefahr, als Heimlichtäter oder gar als Verdächtig zu gelten. Jedem der Volkseigenen das Wissen aller gegen alle großartig vernichtet er alle natürlichen menschlichen Bindungen und löschte die letzte Spur von Treue und Glauben aus, ohne die der Mensch kein Mensch mehr ist. Deutsche Soldaten haben es in der Sowjetunion erlebt, wenn sie Männer und Frauen der Zivilbevölkerung zu kleinen Dienstleistungen heranzogen, daß diese die Festhaltung ihrer Arbeit so lange wie möglich hinauszögern, weil sie glauben, anstatt entlohnt, erschossen zu werden. Nicht, daß die Sowjetpropaganda ihnen solche Tatenmärchen erzählt hat, ist das Grausame, sondern, daß diese armeneligen Kreaturen anderen Menschen eine solche Handlungsweise ohne weiteres zutrauen und das erwartete Schicksal ohne fühlbare Gemütsregung hinnehmen, das kennzeichnet den Grad der Seelenabtötung, dem wir im Reiche des Volkseigenen auf Schritt und Tritt begegnen.

Der türkische Außenminister über die Kriegsfrage

DNB Ankara, 14. Nov. In einer Sitzung der Parlamentariergruppe der republikanischen Volkskammer gab Außenminister Saracoglu Erklärungen zur politischen Lage und zur Kriegsfrage im Osten, wobei er sich vor allem auf die Vorträge bezieht, die die türkischen Generale, die die deutsche Ostfront besuchten, gehalten hatten. Der Außenminister ließ keinen Zweifel darüber, daß die Eindrücke der Generale höchst beachtenswert seien und daß die Widerstandskraft der Sowjets größte Beweise erlitten habe.

Ausführlich behandelte der Außenminister den Vorfall der Verletzung des türkischen Motorlegers „Kavaydere“ im Schwarzen Meer durch ein sowjetisches U-Boot und teilte mit, daß dieser Eingriff in die freie türkische Handelsfahrtsahrt Gegenstand von diplomatischen Vorstellungen sein werde.

Japans bisherige Kriegsausgaben

DNB Tokio, 14. Nov. In seiner freitags-Sitzung beschloß das Kabinett einen zusätzlichen Haushaltsplan, der dem allgemeinen Jahreshaushalt angefügt werden soll und Einnahmen von rund 24 Millionen Yen gegen Ausgaben von 515 Millionen Yen vorsieht. Dieser Plan wird der kommenden Sonderung des Reichstages zur Genehmigung unterbreitet werden.

Gleichzeitig hat die Regierung einen Plan für zusätzliche militärische Ausgaben in Höhe von 3800 Millionen Yen ausgedrückt. Hiermit wird sich die allgemeine Reichsausgaben im kommenden Dezember zu belaufen haben.

Mit dieser letzten Summe belaufen sich die außerordentlichen Kriegsausgaben seit Beginn des China-Konflikts auf über 26 200 000 000 Yen einschließlich 74 Millionen Yen, die dem Reservefonds entnommen worden sind.

Neues aus aller Welt

Die Frauen bekamen Schreikämpfe. Der Anflug des Seelenwehens hat seit einiger Zeit von Nord- auf Mittelamerika übergegriffen. Die Weibchen haben dem Treiben dieser Einzelkämpfer und so lange an, bis sich in der mexikanischen Hauptstadt selbst ein Skandal ereignete. Dort war nämlich ein „Red-ner“ angetreten, der den Weibchennern für die nächsten Tage probierte. Seine Weibchennern bekamen meist aus Frauen, und in den Verlaumen, a ging es mitunter sehr eigenartig zu. Durch die Reden, die Schärfe und aufregendsten verließen die Zuhörer in rascher Stunde die Bühne, schrien und tobten und veranlaßten bald einen Sturm durch die Straßen der Stadt. Als die Erregung über die angekündigte Kotschnecke den Höhepunkt erreichte, bekamen Hunderte von Frauen Schreikämpfe, während der Rest mit Steinen gegen alle moralischen Geschäfte vorgeing, die Schaufensterläden zertrümmerte und die ausgestellten Waren sinnlos auf die Straße verstreute. Erst die Polizei konnte die Ruhe nach einer Stunde wieder herstellen.

Kapenmuff gegen Mäuse. Auf eine profanartige Idee kam ein mexikanischer Farmer, dessen Vieh durch Unmengen von Mäusen verheert wurde. Als Bekämpfungsmittel halfen nichts; in den Weidern ging der Schädlingsdruck unentwegt weiter. Da ließ er das Mäusen von Raben und das Weibchen und Geheuer von Hunden auf den Feldern aufnehmen; sogar eine Hühner, wie eine Kasse einer Hühner, die einen Mann des Garans macht, wurde auf die Platte geworfen. In Schauern und Rufen in Weidern und auf den Feldern ließ sich der Göttergötter nun Fortwieder aufstellen, und von seiner Hauptzentrale aus ließ er taelsana ununterbrochen die Schädlingsflotte abfließen. Die weißen Mäusen konnten es vor, das gefährliche Gebiet zu verlassen, während der Rest — aus Angst getrieben zu werden — seine Flucht in die Weidern suchte.

Dramatischer Rindskampf. Ein dramatisches Ende fand ein Rindskampf, die am Rand der holländischen Hauptstadt Breda vor sich ging. Es sollte eine Zeremonie gegeben werden: ein Rindkampf zwischen dem Dompteur und einem angeblich gezähmten Rind. Das Rind hatte zur Sicherung eine Drahtschlinge um die Schnauze gelegt bekommen. In ein hohes Balfin wurde die Rindergeheule heringebracht und der nur mit einer Kadebese besetzte Rindbändiger lies in das hohle Balfin, aus dem er das Rind in den Sand der Manege zog. Dann begann ein ungleicher Kampf, der damit endete, daß der unglückliche Mann seinen Reiter auf den Rücken setzte und damit kompromittiert machte. Um seinen Mut zu beweisen zog er leichtfüßig die Rindbändiger nun die schließende Drahtschlinge von dem Rücken des Ungeheuers, das plötzlich mit einem Rind sich herumwarf und den Dompteur anfiel. Es zog ihn bis hinab in das Balfin und unter Wasser und ebe noch jemand Hilfe bringen konnte, war der Mann tot.

Der Schatz im Grab. In der Nähe der armenischen Stadt Karz war auf dem dortigen Friedhof vor Kurzem ein unglückliches Leben und Treiben zu beobachten. Dort hatte eine behäbige Kommission in Anwesenheit von Polizei und einer alten Frau der einzigen Erbin des dort Beerdigten, Vorkehrungen getroffen, in einem Grab nachzuforschen zu halten nach einem Schatz, der sich seit der Zeit des russisch-türkischen Krieges dort befinden sollte. Als Kurze ihr Vermögen konnt in die Hände der Waisen fallen, hatten damals die Verwandten des eben Verstorbenen diesem in seinen Sarg ihr ganzes gemeinsames Vermögen mitgegeben, in der Hoffnung es in rubricates weiter weiter ausgeben zu können. Aber alle — außer der alten Frau damals noch ein Kind — kamen zu Tode, und niemand hatte etwas von dem schlummernden Reichtum. Da fand die Alte eines Tages in einer Kiste einen verstaubten Rezel, aus dem das Geheimnis des Schatzes vermerkt war. Nach mehrer Tage Nachgrabung geklettert, bei der man etwa 200 000 türkische Pfund an Tage brachte. Die Hälfte fiel an den Staat, die andere gab man der lebenden Erbin.



PK-Moosmüller-Weißbild (M.)

General Kommel 50 Jahre alt

In der Familie des Professors Kommel zu Weidenheim an der Brenz war am Sonntag den 15. November 1891 Nachwuchs in Gestalt eines dritten Kindes angekommen. Es war der zweite Sohn, der Johannes Erwin Eugen genannt wurde. Der Knabe gedieh unter der sorgfältigen Pflege seiner Mutter prächtig und entwickelte sich zu einem richtigen Baden, der stets Lust hatte, seine Kräfte zu messen. In der Schule waren es besonders die mathematischen Fächer, für die der Schüler Kommel Begabung zeigte. Das Maturum bestand er mit „Gut“ in Schwab. Gmünd, da die Wälsener Lateinschule damals noch nicht ausgehauert war. Bei der Berufswahl entschied er sich dann für die Offizierslaufbahn, in der er ungetrübte Erfolge erzielen sollte und einen seltenen Aufstieg erleben durfte.

Im Sommer 1910 trat Erwin Kommel als Kadettenjunker in das Infanterieregiment 191 in Weingarten ein und wurde nach Absolvierung der Kadettenschule in Danzig im Januar 1912 Leutnant mit Patent von 1910. Mit dem armenischen Regiment zog er in den Krieg im August 1914 und verdiente sich bald das E. R. II. 1915 wurde der junge Leutnant, eben erst von einer schweren Verwundung geheilt, für ein besonders

schnellig durchgeführtes Unternehmen in den Argonnen mit dem E. R. I ausgezeichnet. Im Herbst 1915 wurde der zum Oberleutnant beförderte Fähnrich zum neu aufgestellten Bäckerei-Gebirgsbataillon versetzt. Hier bot sich dem jungen Draufgänger im weiteren Verlauf des Krieges ein Betätigungsfeld, das ihm und seinen Gebirgsfähnrichen Erfolg um Erfolg, Sieg und Ruhm einbrachte. Sowohl in den Vogesen als auch im Feldzug gegen Rumänien 1916 fiel der umfichtige und entschlossene Stoßtruppführer bei seinem Kommandeur, Major Spörcker, auf. 1917 beim zweiten Einsatz gegen Rumänien erfuhr er zwei Mal den Deal Todna und blieb trotz eigener Verwundung zehn Tage lang bei der Truppe. In der zwoelften Fronschlacht kämpfte Oberleutnant Kommel mit dem Bäckerei-Gebirgsbataillon im Verband des Alpenkorps. Die 14. Armee verbannt ihm den Einbruch in die Koloratstellung, das Aufreißen dieser Stellung nach Westen, das Öffnen des Passes von Lutoc, den Fall des Monte Oragona und der Stellungen auf dem Monte Matajar. Auch der Vorstoß in das obere Piavetal bei Pongarone war sein Werk. Er erhielt damals den höchsten militärischen Orden „Pour le mérite“ verliehen. 1918 wurde er Hauptmann, jetzt beim Stabe eines Generalkommandos, und nach Abschlagung unserer alten Wehrmacht blieb er im Hunderttausendmann-Heer der Nachkriegszeit als Kompanieführer bei der Infanterie. Anschließend kam er als Lehrer an eine Infanterieschule und nach Beförderung zum Major wurde er 1935 Kommandeur eines Jägerbataillons.

Durch die Verkündigung der allgemeinen Wehrpflicht brach auch für Major Kommel eine neue Zeit an. Neue Aufgaben, Pflichten und viel Arbeit warteten auf ihn. 1935 bis 1938 war er als Oberleutnant Kommandeur einer Lehrgruppe der Kriegsschule. In diese Zeit fällt seine militärisch-schriftstellerische Tätigkeit als Verfasser des viel gelesenen und weit über die Grenzen des Reiches hinaus verbreiteten Buches „Infanterie greift an“. Das taktische Lehrbuch ist im ganzen Heere bald als „der Kommel“ bekannt. Die dort mitgeteilten Erfahrungen stützen sich auf die eigenen Ergebnisse des Weltkrieges. Um die Ausbildung des Nachwuchses in der deutschen Wehrmacht hat sich Kommel damit ein großes Verdienst erworben. Für die deutsche Jugend ist der Name Kommel ein Begriff geworden. Im August 1937 wurde der verdiente Offizier und Erzieher zum Oberst befördert und gleichzeitig als Verbindungsoffizier der Wehrmacht zum Reichsjugendführer eingesetzt. Nach der Eingliederung der Ostmark wurde er an eine Kriegsschule versetzt. Beim Einsatz Südostenland finden wir den inzwischen zum Generalmajor beförderten Schwaben als Kommandanten des Führerhauptquartiers, welchen verantwortungsvollen Posten er auch im Vorkriegsjahr 1939 beibehielt.

Im Februar 1940 gab ihm der Führer und Oberste Befehlshaber eine Panzerdivision. Jetzt hat Kommel große Stunde geschlagen. Nun hatte er wieder einen Wirkungsfeld, der dem Frontoffizier besonders liegen mußte. Was er im Weltkrieg erprobt, was er als Lehrer an den Kriegsschulen

der deutschen Jugend eingehämmert hat, kann er nun wieder praktisch in die Tat umsetzen. Beweglicher Kampf! Als die deutsche Armee auf Befehl des Führers im Mai 1940 gegen die Westmächte zum Kampf antrat, da bekam auch die Panzerdivision Kommel Arbeit in vorderster Linie. Es war die Geburtsstunde der „Gespensterdivision“. Diese ehrenvolle Bezeichnung gaben die Franzosen dieser Division wegen ihrer nachlässigen Durchbrüche durch feindliche Linien, wegen ihrer Feuerzäuber, ihres unvorhergesehenen, unfaßbaren Erscheinens weit hinter den feindlichen Fronten und der unwirklich anmutenden Schnelligkeit und Wendigkeit. Zahlreiche tolle Geschichten erzählen die Panzerfähnrichen von ihrem General aus jener Zeit, da sie mit ihm durch Holland und Belgien, durch Nordfrankreich bis an den Kanal und nach Süden bis Bordeaux vordrangen. Wahrlich ein glanzvoller und ruhmbedeuter Weg für die junge Panzerarmee, die in der Hand eines ungewöhnlich befähigten Soldaten dem Gegner zum Verderben wurde. So hatte General Kommel entscheidenden Einsatz auf die Durchführung der großen Operationen im Westen genommen und dafür das Ritterkreuz zum Ehernen Kreuz und bald darauf das Eichenlaub dazu vom Führer erhalten.

General Kommel wurde später zum Oberbefehlshaber des Deutschen Afrikakorps ernannt und, nachdem es ihm gelungen war, die Engländer innerhalb knapp zweier Wochen aus der Cyrenaika wieder zu verdrängen, zum Generalleutnant befördert. Mit Wirkung ab 1. Juli d. J. wurde er General der Panzertruppen. Für seine Verdienste in Nordafrika erhielt er vom Duce die italienische silberne Tapferkeitsmedaille, die etwa unserem Ritterkreuz entspricht, und vom Kaiser und König wurde General Kommel mit dem Kontraktkreuz des Militärordens von Savoyen ausgezeichnet.

Die Nachrichten von dem schnellen Vordringen der Deutschen in Nordafrika hat auf die arabische Bevölkerung den tiefsten Eindruck gemacht, sie nennt ihn den „Sätrako-General“.

Noch ist der Krieg nicht zu Ende. Die zu große Nähe der Wirklichkeit hindert uns daran, die Ereignisse und Taten ganz zu fassen. Eines aber steht überzeugend vor uns: die Persönlichkeit des Soldaten Erwin Kommel, der das Schöpferische und Heldische in sich vereinigt. Ein Vorbild persönlicher Tapferkeit, der auch trotz größter Strapazen über eine schier unerschöpfliche Kraft und Frische verfügt. Heute noch ein Draufgänger, der jeden Gegner zu schlagen und zu siegen versteht, aber auch ein Vater seiner Soldaten. Wie er im Weltkrieg als junger Oberleutnant schon seine Truppe von Erfolg zu Erfolg führte, so schafft er heute als höherer Truppenführer mit größeren Vorkräften Umfassenderes mit seinen oft überraschenden Planungen und einer angeborenen Sicherheit in allem Tun.

Möge uns die Vorsehung diesen Mann dem Führer, seinen Soldaten, seiner Familie und dem ganzen deutschen Volke noch recht lange erhalten!

Erwin Mühlensiedt.

Das zweite Gesicht / Von Schimmel-Fallenau

Soldatenlied

Soldat, du hast nicht viel Geduld,
wer kämpft, kann nicht viel tragen.
Wir harren manches Mal vor Dreck,
selbst waschen hat uns keinen Zweck
an Marsch- und Kampftagen.

Doch jeder trägt bei sich ein Bild
in seines Herzens Innern,
das mehr als andere Dase gibt,
das ihn mit hellem Glanz erfüllt
in lächelndem Gedenken.

Sehn wir auch wie die Mäuser aus,
wir bleiben, die wir waren,
solange eine Hand zu Hand
vor unser Bild steht einen Strauß,
indes wir rastlos fahren.

Kriegsberichtiger Hans Joachim Klübing.

in dem im Schein von zwei Petroleumlampen
der reiche Amicir auf ihn wartete.

Er sah froh aus. Er streckte Rulkan die
Hände entgegen; er lachte über das volle Ge-
sicht und sagte: „Wir haben dir ein Essen an-
gerichtet, Rulkan, denn du bist weit gelaufen
und jetzt noch voller Schweiß. Ich muß dir
aber auch sagen, daß ich geschworen habe,
meine Tochter nur einem Mann zu geben,
der ihr mindestens ebensoviel zu geben hat,
wie ich ihr mitgeben werde, und das ist mein
ganzer Besitz.“

Rulkan nickte und antwortete: „Ich kam auch
nur, weil mich der Himmel selbst geschickt hat.“

„Du verkehrst mich nicht, Rulkan“, lachte der
reiche Amicir, „du hast einmal um Mira ge-
worden und nichts als deinen armeneligen Hof
mitgebracht. Das war zuwenig, denn ein
rechtshaffener Mann muß seinen Schatz
halten. Heute aber hast du mir das Leben
meines geliebten Kindes geschenkt. Ja, lieber
Rulkan, das ist ein Geschenk, gegen das mein
ganzer Besitz nur eine Kernschale ist. Ein
einziges Lachen Miras ist ja hundertmal mehr
für mich wert als alles Bleib auf den Bergen
oben. Da stehe ich jetzt arm vor dir, denn
dein Geschenk kann ich nun und nimmer auf-
wiegen.“

„Aber es geht ihr gut?“ fragte Rulkan be-
gierig. „Sie hat keinen Schaden erlitten?“

„Sie hat schon Milch getrunken, sie hat schon
wieder geschlafen und jetzt schläft sie.“

„Dann bin ich glücklich, dann will ich wieder
geben.“ Rulkan wollte sich frei machen, aber
der reiche Amicir hielt ihn fest: „Du
hast mich noch nicht verstanden, Rulkan“, sagte
er froh, „ich will dir als Dank für dein großes
Geschenk all meinen Besitz geben, Rulkan, aber
zu all meinem Besitz gehört als Werte meine
Tochter, die du mir wiedergeben hast.“

Rulkan sah in einen hellen Traum hinein.
Er sagte: „Ich will sie halten wie eine Ma-
donna...“ Etwas anderes konnte er nicht
mehr sagen.

Dann begannen sie zu feiern, die Knechte
und Mägde feierten mit. Es dauerte bis in
den tiefen Nachmittag hinein.

Weit früher aber war die Nachricht von der
Verlobung Rulkans mit der schönen Mira
nach Regorci gekommen. Der reiche Basil er-
fuhr sie als einer der ersten. Er ergriff die
Laterna magica und warf sie in einen Winkel.
„Teufelszeug“, schrie er dabei und trat groß
in die Scherben.

Die Dörfer Regorci und Arzenci liegen am
Südrande der großen Bardarebene kaum
mehr als vier Kilometer voneinander ent-
fernt. Südlich von ihnen steigen die Berge
terrassenförmig wieder auf, umschließen die
nahe Stadt Ohlygabel, den Flecken Rajabad,
werden im Südwesten vom Schneegipfel des
Malarawa gekrönt und ziehen sich gen Süden
in Wellen bis fast vor die Tore Salanikis.

In Arzenci lebte als reichster Besitzer Fedor
Amicir, aber mehr als seine Maulbeerbäume,
als seine Herden galt ihm seine Tochter Mira.
Alle liebten Mira, nicht nur Rulkan und
nicht nur der reiche Basil aus Regorci, sogar
die Mohammedaner, Mazdonier, die gern im
Dienste Amicirs standen, träumten von der
schönen Putzarin.

Eines Tages kam ein Händler in das Dorf
Regorci, der Maulerei trag seinen Kramladen.
Er führte viel Nücheln an Kleingeld mit
sich, das Brachistad aber, das er anzubieten
hatte, war eine Laterna magica. Der reiche
Basil lud ihn in sein Haus, bewirtete ihn
reichlich und ließ sich die Laterna magica vor-
führen. Doch alle Bilder, die ihm der Händler
zeigte, gefielen ihm nicht. Eines der letzten
nun stellte ein brennendes Haus dar, aus dem
sich Menschen in höchster Eile retteten.

„Das ist gut“, sagte Basil, „ich kaufe den
Apparat.“

Rulkan, der wenig mehr an irdischen Gütern
hatte als seine heisse, zehrende Liebe zu Mira,
lag zu dieser Stunde schon in den Decken,
denn er war von der harten Tagesarbeit so
müde wie ein Tier. Nur eine Sackleinwand
trennte seine Schlafstätte von der des Knechtes,
der ihm bis zum Anbruch der Regenzeit be-
helflich war.

Mit diesem Knecht nun hatte der reiche
Basil am Tage nach dem Kauf eine lange
Unterredung. Basil hatte gut beobachtet. Er
hatte wohl gesehen, daß die schöne Mira an
dem armen Rulkan Gefallen gefunden hatte,
und hübsch genug, um einem Mädchen den
Kopf zu verdrehen, war dieser Bürsche ja.
Konnte er sich auch nicht denken, daß Amicir
sein einziges Kind diesem armen Schlander
geben würde, so hatte er doch schon lange fest-
gestellt, wie vernarrt der reiche Besitzer in
seine schöne Tochter war. Als nun dieser
Händler gestern mit dieser geheimnisvollen
Lichtbildermaschine kam, hatte Basil einen Ge-
danken gehabt, einen Gedanken, der, wenn er
gelang, den armen Nebenbuhler in eine Wolke
sanften Snottelächters von Regorci bis nach
Arzenci, gar bis nach Bogodoricca hinauf ein-
hüllen mußte.

Eine Nacht im Juli ist dortzulande so fast
wie bei uns eine Frühherbstnacht. Und in
einer solchen Nacht trieb der reiche Basil seinen
grimmigen Spass mit Rulkan. Mit Hilfe des
Knechtes stellte er die Laterna magica auf, so
daß sie gerade auf die Sackleinwand gerichtet
war, die zur Nachtzeit die Stube in zwei
Schlafkammern teilte. Rulkan hatte noch einen
Weg durch die Felser gemacht, hatte noch
lange Zeit sich zum Troste nach Arzenci hin-
übergesehen. Als er nun zurückkam, legte er
sich sofort in die Decken.

Er träumte, wie allnächtlich, von Mira und
einem glücklichen Leben, das sie ihm geschenkt

hatte. Ein frohes Wort klang wie Glocken
durch seine Träume hin.

Wühlisch schrat er auf. Ein lautes, fremdes
Geräusch hatte ihn geweckt. Eine seltsame
Belligkeit war in der Stube. Er sah und er-
kannte, daß an Stelle der Sackleinwand ein
helles Bild, verdrümmert und zertrümmert,
mitten im Zimmer stand: Ein brennendes
Haus.

Bevor er sich noch richtig befinden konnte,
war das Bild verschwunden. Er hörte einige
klappernde Geräusche und rief nach dem
Knecht. Schlaftrunken antwortete dieser:
„Nein ein Grunzen war es. Rulkan harrete
immer noch auf die Stelle, aus der ihm das
feurige Bild erschienen war. Und was Basil
vorausgesehen hatte, trat ein: Rulkan glaubte,
in diesem brennenden Hause dasjenige Miras
erkannt zu haben.“

„Die Jungfrau selbst hat mir ein Zeichen
gegeben“, dachte er.

Er jagte aus den Kissen heraus und kletterte
in die Nacht hinein. Während Rulkan auf dem
Fahrrad nach Arzenci hinüberkam, trat der
reiche Basil zu dem Knecht, lachte und
klopfte ihm auf die Schulter, drückte ihm Geld-
scheine in die Hand, nahm die Laterna magica
unter den Arm und ging zufrieden nach
Haus: Denn morgen würden alle über Rulkan
lachen, am lautesten die schöne Mira.

Schweißbedeckt und atemlos kam Rulkan in
Arzenci an. Er rüttelte am Tor und rief
laut. Endlich kam eine Magd, bald darauf
eilten einige Knechte herbei. Rulkan rief:
„Seht nach Mira, sie ist in Gefahr.“

In der Tür stand der reiche Amicir. Alle
blickten sich im Schein der hellen Nacht um.



Im Galopp in Stellung.

Artillerie macht in rasendem Tempo einen Stellungswechsel, um erneut gegen die an-
drängenden Bolschewiken eingeleitet zu werden.

RM-Aufnahme: Kriegsberichtiger Schmidt (R.B.) — M.

Antonios schwerste Aufgabe

Von Erich Terbor

Inspektor Antonio Cadilla sah an seinem
Schreibtisch, sein Bild glitt aus dem Fenster
zu den Bergen hinüber, die das enge Tal um-
schlossen. Er glaubte, ein liebes Mädchen-
gesicht zu erkennen, das ihm freundlich zu-
lächelte.

Assistent Calisto Fuentes, der seinem Vor-
gesetzten, mit dem ihn eine Freundschaft ver-
band, gegenübersah, lächelte. „Deine Gedanken
sind wohl schon wieder bei der schönen
Carlota?“

Cadilla schreckte aus seinen Träumen auf.
„Wie kommst du darauf, Calisto?“
„Wenn ein Mann in den besten Jahren eine
wichtige Arbeit, die auf seinem Schreibtisch
liegt und erledigt werden muß, vergißt, und
wie ein Dichter mit sehnsüchtigem Blick aus
dem Fenster sieht, so ist er verliebt! Und in
wen ist ein gewisser Antonio verliebt? In die
schöne Carlota!“

„Keine Scherze, mein Herr Cadilla, es ist
meine Pflicht, Sie auf mögliche Schwierig-
keiten aufmerksam zu machen. Ihre Bür-
schaft genügt mir selbstverständlich. Wir
wollen also unser Gespräch abschließen. Ich
bitte Sie, unsere Unterredung als vertraulich
zu betrachten. Sonst habe ich nichts für Sie!“

Cadilla erhob sich und verließ nach einer
stiefen Verbeugung das Zimmer des Vor-
gesetzten.

Am Abend kehrten Cadilla und Fuentes, be-
vor sie einen Kontrollgang nach der Grenze
unternahmen, noch schnell, wie sie es immer
taten, beim alten Domingo ein.

Carlota, die mit Freude das Kommen der
beiden beobachtet hatte, brachte zwei Gläser
Wein und setzte sich dann neben ihren An-
tonio. „Wollt ihr denn nicht wenigstens heute
hier bleiben, es wird sehr lustig werden!“
fragte sie.

„Sie wissen, daß in diesem Haus frag-
würdige Gäste zu verkehren pflegen, die zu-
mindest mit den von uns zu überwachenden
Schmugglern in Verbindung stehen!“ Die
Stimme des Vorgesetzten war etwas hart ge-
worden.

Inspektor Cadilla richtete sich auf. „Soll
das bedeuten, daß Sie uns den Besuch dieser
Gaststätte unterliegen, Herr Oberinspektor?“

Moncada winkte ab. „Untersuchen wäre zu
viel gesagt, aber ich halte ihn für gefährlich.
Man sagte mir außerdem...“ Der Beamte
machte eine kleine Pause, ihm schienen die
folgenden Worte schwerzufallen, „daß Sie
zarte Bande mit der Tochter des alten Do-
mingo verbinden!“

Cadilla sah dem Vorgesetzten offen in die
Augen. „Ich liebe Carlota Domingo!“
Der Oberinspektor nickte. „Verstehe ich,
Carlota Domingo ist ein hübschliches Mäd-
chen. Sind Sie sich auch sicher, daß sie mit
keinem der von mir als fragwürdig bezeich-
neten Männer in Verbindung steht?“

Cadillas Augen blinnten. „Ich muß diesen
Verdacht auf das Schärfste zurückweisen, ich
bürge für Carlota!“

„Keine Scherze, mein Herr Cadilla, es ist
meine Pflicht, Sie auf mögliche Schwierig-
keiten aufmerksam zu machen. Ihre Bür-
schaft genügt mir selbstverständlich. Wir
wollen also unser Gespräch abschließen. Ich
bitte Sie, unsere Unterredung als vertraulich
zu betrachten. Sonst habe ich nichts für Sie!“

„Jetzt sah auch der Assistent deutlich einen
Lichtschein, der in regelmäßigen Abständen
aus einer Dachluke zu kommen schien.“

„Das geht
nicht, Carlota, vielleicht kommen wir nach dem
Kontrollgang nach dem Ostpaß noch einmal
vorb!“

Carlota sah Antonio an. „Hast du dich
heute geirrt, Antonio, dienstliche Sorgen?“

„Nichts von Bedeutung, Carlota!“ Der
Mann streifte die Hand des Mädchens, die
so vertrauensvoll in der seinen ruhte.

Nach wenigen Minuten brachen die Be-
amten auf.

Draußen war es schon dunkel geworden,
man konnte kaum den Weg erkennen, der zum
Paß führte. Fuentes gab seinem Freund, der
seit Verlassen des Gasthauses kein Wort ge-
sagt hatte, aufmunternd einen Rippenstoß.

„Das ist nur mit dir los, Antonio?“
Der Bekrante antwortete nicht, er sah noch
einmal zu dem Lokal Domingo hinüber,
dessen erleuchtete Fenster in die Nacht hinaus-
blinnten.

Wühlisch packte er seinen Freund beim Arm.
„Siehst du dort das Licht?“

Fuentes verstand nicht. „Welches Licht?“
„Dort drüben an dem Dachfenster!“ Cadillas
Stimme war heiser geworden.

Jetzt sah auch der Assistent deutlich einen
Lichtschein, der in regelmäßigen Abständen
aus einer Dachluke zu kommen schien.

„Kommt!“ Cadilla rief seinen Freund fast
mit sich, als er zum Gasthaus zurückließ.

Er kannte das Haus genau, vorsichtig ging
er mit Fuentes zum Hof, dann stiegen die
beiden eine kleine Treppe hinauf, die zum
Boden führte. Einmal blieb Cadilla lausend
stehen, als die Treppentufen zu laut knarnten.
Oben blieb alles ruhig.

Dann standen die Beamten vor der Boden-
tür. Mit einem Knick rief Cadilla sie an.
Auffachend ließ Carlota Domingo die
Lampe fallen, die sie in der Hand hielt. Das
Licht erlosch.

Inspektor Cadilla kniffte seine Taschenlampe
an. Carlota sah noch immer erharrt auf An-
tonio, dann brach sie wimmernd zusammen.
Die Stimme des Inspektors Cadilla war
satt und schneidend, als er sich nun an seinen

Abgeblift

Dem großen Raub war einst am Rodarmel
die Raht ein wenig aufgegangen. Ein Ve-
kannter des Philosophen, ein alberner
Schwäger, der aber für einen Wühler gelten
wollte, gewahrte es und meinte, auf die schab-
hafte Stelle deutend:

„Da schaut die Gelehrsamkeit heraus.“
„Und die Dummheit hinein“, entgegnete der
große Königsberger Denker, ihm den Rücken
lehrend.

Freund wandte: „Nehmen Sie Carlota Do-
mingo fest, Assistent Fuentes, und bringen Sie
sie zur Station, ich folge später!“

Cadilla war allein, er rief mit der Rechten
über die Augen, als wollte er einen bösen
Traum wegwischen. Dann trat er ans Fenster
und starrte ins Dunkel. Nach einigen Minuten
sah der Beamte weit oben in den Bergen in
der Nähe des Westpases ein kleines Licht hin-
und her schwanken; man beschäftigte wohl die
Weldung, daß die Zollbeamten heute zum
Ostpaß gehen würden!

Eine halbe Stunde später eilte Cadilla mit
mehreren Beamten nach dem Westpaß. Es ge-
lang ihm, die völlig überraschten Schmuggler
zu fassen. Ihr Anführer war ein gewisser
Fernando Obreze, den der Inspektor oft
als Gast in der Kneipe des alten Domingo ge-
sehen hatte.

Am nächsten Vormittag machte Antonio
Cadilla seinem Vorgesetzten Meldung.

Oberinspektor Moncada unterbrach seinen
Beamten mit keinem Wort. Sein Gesicht war
ernst, als er nach Schluß des Berichts auf
Cadilla trat und ihm seine Hand auf die
Schulter legte. „Sie haben Ihre Pflicht vor-
bildlich erfüllt, Inspektor Cadilla! Haben Sie
noch einen Wunsch?“

Antonio Cadilla senkte den Kopf. „Ich
bitte um meine Befreiung in einen anderen
Bezirk!“

„Ich werde Ihren Wunsch selbstverständlich
befürworten!“ Der Oberinspektor drückte dem
anderen fest die Hand.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

15. November.

1630 Der Astronom Johannes Hevelius in Regensburg gest.
1730 Der Generalinspektor der nordamerikanischen Armee Friedrich Wilhelm v. Steuben in Magdeburg geboren.
1787 Der Dichters Christoph Willibald Ritter v. Gluck in Wien gestorben.
1862 Der Dichter Gerhart Hauptmann in Salzbrunn geb.
1910 Der Dichter Wilhelm Haas in Braunschweig gestorben.

16. November.

1632 Schlacht bei Lützen, Gustav Adolf fällt.
1831 Der preussische General und Militärschriftsteller Karl von Clausewitz in Breslau gestorben.
1855 Der Dichter Joseph Vaufl in Köln geboren.
1871 Der Bildhauer Hugo Lederer in Inaun in Wahren geb.
1897 Der Begründer der deutschen Volkshunde, Wilhelm Heinrich von Rehl in München gestorben.

53 Millionen Märchenbücher

Jein verschiedene Gruppen von Märchenbüchern in Billigformat, verziert mit entzückenden bunten Bildern aus Künstlerhand, wird die Deutsche Arbeitsfront am heutigen Samstag und am morgigen Sonntag bei der dritten Reichstrahlsammlung den Volksgenossen in Stadt und Land für ihr DDB-Cyfer ausbändig. Das heißt natürlich, daß sich die Anzahl der Bücher nach der Höhe der Geldspende richtet wird. Niemand kann die ganze zehnbändige Märchenbibliothek für zehn Bismarck mit nach Hause nehmen. Schließlich hat ja die Sache auch ihren Wert, und wenn du dir selbst nicht im Klaren bist, dann werden dich deine eigenen Kinder, deine Neffen oder Nichten oder Enkel und Enkelinnen darüber belehren. Du wirst bald darüber im Bild sein, wie die Jugend diese reizenden Märchenbilderbüchlein einschätzt. Dann wünsche ich dir nur, daß du möglichst viele an deinem Kofaustschlag oder an deinen Knöpfen baumeln hast, damit du alle Ansprüche erfüllen kannst. Wenn du auch schon Hänsel und Gretel, Rotkäppchen, Aschenputtel, Däumling und Kumpelstücken glücklich in deinen Besitz gebracht hast, dann verzich nicht, daß deine Liselotte oder Damselore, Elisabeth oder Käthe auch noch die anderen haben wollen. Es gibt nämlich noch den grünelen Kater, das saffere Schneidelein, Dornröschen, Schneewittchen und den Froschkönig. Willst du alle diese erwartungsvollen Kinderdauern entschlüsseln? Hübsch ist dir nicht selbst wieder in die Zeit verfließt, wo an den langen Winterabenden deine Mutter dich auf den Schoß nahm und dir die lieben alten deutschen Märchen erzählte?

Sechs Druckereibetriebe arbeiteten an der Herstellung der Büchlein. Nicht weniger als 53 1/2 Millionen dieser originellen Abgebildeten werden also am 15. und 16. November 1941 von den Frauen und Männern der Deutschen Arbeitsfront im ganzen Reichgebiet angeboten werden. Berlin, Wien, München, Straßburg, Joidau und Reichensbach im Bog land arbeiteten lange Wochen an der Fertigstellung der Millionenaufträge. Nun liegen sie vor und tre en ihren Weg an in das große Reich, allen deutschen Baben und Mädels willkommen, heiß begrüßt und mit Eifer abgemittelt.

Wird uns diesmal das Cyfer nicht sehr leicht gemacht? Ein Cyfer, mit dem wir so viel Glück und Freude und Segen für die Heimat stiften können? Wir helfen mit diesem Cyfer dem Kriegswinterhilfswerk die Mittel zur Verfügung, die Heimat stark und gesund zu erhalten.

zum Tage der Hausmusik

Es ist von eigenartigem Reiz, wenn an geruchsamem Abend im häuslichen Kreise Musik erklingt, gespielt von den großen und kleinen Familienmitgliedern. Da wird das Herz von Beschaulichkeit erfüllt und das Gemüt von anhängig-troher Stimmung gepackt. Indem wir uns im Reich der Töne wiegen, spüren wir, wie das köstliche Geschenk Frau Musik uns macht, wir schweben über den Alltagsorgen, er-bauen und erholen und Hausmusik! — Auch in diesem Jahr wird mit gutem Recht für sie geworden. Hausmusik ist ein wertvolles Stück deutschen kulturellen Lebens, für das sich selbst die Großen am musikalischen Himmel mit Leib und Seele eingeleist haben. Erinnern wir uns eines Johann Sebastian Bach, der an Erdmann schrieb, daß seine acht Kinder geborene Musiker seien und daß er schon ein „Concert vocaliter und instrumentaliter mit seiner Familie formieren konnte“.

Gerade im häuslichen Musikieren lag in früheren Jahrhunderten der Reim des Musikschaffens und der Musikpflege. Sind doch viele Werke unserer deutschen Meister zum ersten Male in ihrem eigenen Heim oder in den Häusern funktionierender Fürsten und Bürger gespielt worden. So geschah es mit Haydn's Symphonien, mit den Quartetten Mozarts und Beethovens, den Schubertliedern und vielen anderen Kompositionen berühmter Musiker. Die neue Zeit hat dafür gesorgt, daß die lange genug in den Hintergrund gedrängte Hausmusik als Quelle des Musikgutes unserer Nation wieder zu Ehren gelangte. Sie haben es sich mit höchstem Erfolg zur Aufgabe gemacht, diesem edlen, aus der Gemeinschaft geborenen Tun immer größeren Anklang im Volke zu erschaffen. Auch der 18. November 1941 mag dazu beitragen, daß der unerschöpfliche Vorn unserer alten guten Hausmusik den weitesten Kreisen zum Segen werde!

— Postanweisungsdienst nach dem Gebiet des Generalpostkommissars Ostland. Im Rahmen der Postbestimmungen ist der Postanweisungsdienst, und Postanweisungsdienst vom Reich (einschließlich Elfa, Vorkriegsregiment Luxemburg und Protektorat Böhmen und Mähren) nach dem Gebiet des Generalpostkommissars Ostland zu den innerdeutschen Vorschriften und Gebühren aufgenommen worden.

Bad Wildbad

Bunte Konzertsunde. Die Kreisdienstelle Calw der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ überraschte zu Beginn der Woche sämtliche verwandten und kranken Feldgrauen des Reserve-Lazarett Wildbad mit einer ausgezeichneten Darbietung. „Bunte Konzertsunde“ hieß das Leit- und Sinnwort dieser Veranstaltung und barg eine Fülle erlebter Musikvor-träge, die allen noch recht lange in Erinnerung bleiben werden. Die Mitwirkenden, Dr. Alexander Kiediger als Leiter der Truppe, Elisabeth Kiesel (Sopran), Lotte Weit-Elnded (Alt), Helga Rehrhorn (Violine), Margret Schmidt (Rezitationen), brachten Werke von Chopin, Hugo Wolf, Beethoven, Schumann, Brahms und Mozart zu Gehör. Leider Verfall belohnte die Künstler für den wirklich seltenen Genuß.

Engländer, 12. Nov. Der 2. November war ein Freudentag für unsere Gemeinde. Wurde doch an diesem Tage eine NS-Schwesterkation hier errichtet. Im Saale des „Deutsches Hofes“ fand nachmittags 3 Uhr die Einsegnung der NS-Schwester Käthe Ulrich statt. Der Saal war von jung und alt dicht besetzt. Mit einem Liede, gesungen vom DDB (NSV-Lager): „Kameraden hebt die Hähne“, wurde die Feier eingeleitet. Nach einem von der JM-Führerin Ruth Bodenschatz vorgetragenen Vorschlag sprach Bürgermeister Schmidt. Er begrüßte die Schwester mit herzlichen Worten und wies darauf hin, daß mancherlei Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen waren, bis das Ziel erreicht war. Die Gemeinde sei froh und dankbar, und jedermann hoffe, die Schwester allen mit Rat und Tat zur Seite zu sein. Er dankte auch Kreisleiter Wurster und der Kreisamtsleitung, die so tatkräftig die Sache mitunterstützten. Auch als Ortsgruppen-amtsleiter der NSV hieß er sie als Mitarbeiterin willkommen. Dierauf sprach der stv. Kreisamtsleiter Vg. Burkhardt-Calm. Auch er wünschte, daß diese neuerrichtete Station sich zum Wohle der Gemeinde anzuwenden möge. Die Grüße des Gauamts überbrachte der Sachbearbeiter für das Schwes-terwesen Vg. Burkhardt. Die Oberin Schwester Kothensburger sprach über die Aufgaben der NS-Schwester in einer Gemeinde. Ueberall solle sie ein treuer Kamerad der Bevölkerung sein und Licht und Liebe verbreiten. Die Grüße der NSDAP vermittelte der stv. Ortsgruppenleiter Hol-weger. Er wies auf die Notwendigkeit einer Schwesterkation in unserer abgelegenen Gemeinde hin und dankte allen, die mitgeholfen haben, dieses Werk zu errichten. Nach dem Liede: „Wenn die Stürme Leben wecken“ folgte ein Bloßflügelnspiel. Das Märchenstück: „Kumpelstücken“ fand allge-mein Anklang. Volkstänze und Lieder wuchelten miteinander ab; dazwischenhinein kam zum Vortrag: „Darf's Dirndl liebe“. DDB und JM strengten sich mächtig an und ernteten auch reichlichen Beifall. Bürgermeister Schmidt schloß die Feier mit einem Segen auf den Führer. Möge sich auch diese neue soziale Einrichtung zum Segen in unserer Gemeinde auswirken. Die Schwester darf von allen Gemeindegliedern ge-lobt werden; es entfielen Blumen für den Einzelnen keine Kosten.

Der Philosoph des Krieges

Zum 110. Todestag von Carl von Clausewitz (16. November)

Gerade heute ist uns das Leben und das Werk des Generals Carl von Clausewitz näher denn je. Die für alle Zeiten gültigen Grundzüge des Krieges, die er in seinem nachgelassenen Werke „Vom Kriege“ entwickelte, leben und befruchten sich auch heute wieder im Freiheitskampf Großdeutschlands und Europas. Mit kristallener Klarheit hat Clausewitz diese einmaligen Grundwahrheiten jeder kriegerischen Tätigkeit aus seiner eigenen Praxis als Soldat heraus durchdacht und aufgezeichnet. Sie wurden aber darüber hinaus zu einer „Philosophie des Krieges“, in universaler Betrachtung seiner Elemente, seiner Möglichkeiten und seiner Gefesse. Indem Clausewitz, im Gegensatz zu den formalistischen „Kriegslehren“ Früh-rener und zeitgenössischer Verfasser, das geistige Element der Kriegsführung wieder betont in den Vordergrund stellt, schafft er das geistige Rückgrat für die Erkenntnis und Praxis der Kriegsführung überhaupt. Es gilt noch immer das Wort Graf Schlieffens, daß sich an dem Werk Carl von Clausewitz ein ganzes Geschlecht bedeutender Soldaten herangebildet hat.

Der Mann, der mit diesem Werk zum „Philosophen des Krieges“ wurde, hat den Krieg in seiner verschiedensten Gestalt gründlich kennen gelernt. Soldatentum lag ihm im Blut. Er wurde als Sohn eines verabschiedeten Offiziers Friedrichs des Großen am 1. Juni 1780 zu Burg geboren. Schon am Rheinfeldzug von 1793 gegen das revolutionäre Frankreich nahm er als Offizier teil. 1795 finden wir ihn als Leutnant in einem Infanterie-Regiment, das zu Reurnrupin fand. Schon damals lag er eifrig militärischen und wissenschaftlichen Studien ob. 1801 wurde er an die „Berliner Akademie für junge Offiziere“ berufen. Hier machte er die entscheidende Bekannt-

Verdunkelungszeiten I	
Heute abend von 17.47 bis morgen früh 8.35	Mondaufgang 3.38 Monduntergang 16.05

schaft seines Lebens. Er wurde der Schüler, später der Freund Scharnhorst's. Damals wurden die ersten geistigen Grundlagen zu seinen späteren Aufzeichnungen gelegt. Zwei Jahre später wurde der junge Offizier Adjutant des Prinzen August von Preußen.

Düstere Schatten zogen über Preußen und über Europa. Die auf den Vorbereden Friedrichs des Großen eingeschläm-merde preussische Armee erlitt die furchtbare Niederlage von 1806 gegen Napoleons Heer. An der Seite des prinzipalen Bataillonskommandeurs erlebte Clausewitz die Niederlage von Jena, später die Kapitulation von Brenzlan. Es folgten Jahre der Untätigkeit und der Reisen, in denen Clausewitz seine wissenschaftliche Ausbildung vertiefte.

1809 schlug seine Stunde. Scharnhorst hatte die Aufgabe bekommen, die Reorganisation des preussischen Heeres durchzuführen. Sein Adjutant und bester Helfer wurde Clausewitz. Er gehörte zu jener Auslese von hervorragenden Soldaten, die den kommenden Freiheitskampf vorbereiteten. Bei der großen Tat Porsch, dem Vertrag von Tauraggen, die das Signal zum Freiheitskampf gab, war Clausewitz als Unterhändler entscheidend beteiligt.

Den Kampf selbst erlebte er teils im Stabe Wüchers, teils als Stabschef der deutsch-russischen Legion. 1818 wurde dieser hervorragende Praktiker und Theoretiker des Krieges Direktor der Allgemeinen Kriegsschule, der späteren Kriegsakademie. Am 16. November 1831 erlag er als Generalstabschef einer in Polen aufgestellten von Gneisenau kommandierten preussischen Armee einer schweren Krankheit.

Kämpft mit in vorderster Front!

Bei der Waffen-SS oder SS-Polizei-Division

NSG. Von der Ergänzungsstelle Südwest (V) der Waffen-SS erhalten wir die Mitteilung, daß wiederum Freiwilligen die Möglichkeit gegeben ist, in die Waffen-SS einzutreten.

Sofort eingestellt werden: a) Freiwillige auf Kriegszeit (ohne Dienstzeitverpflichtung) vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahr; vom 17. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr nur für Infanterie, Panzer und Nachrichten-truppen (Panzer), b) Freiwillige mit Dienstzeitverpflichtung (4 1/2 Jahre) vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 35. Lebensjahr, c) Freiwillige mit Dienstzeitverpflichtung (12 Jahre) vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr.

Außerdem ist Freiwilligen aber auch durch den Eintritt in die SS-Polizei-Division die Möglichkeit gegeben, z. B. ihrer Wehrdienstpflicht zu genügen. Die Freiwilligen können nach Kriegsschluss bzw. nach Beendigung ihrer Wehrdienstpflicht in die Polizei übernommen werden. Die SS-Polizei-Division ist eine Volksetruppe, die Seite an Seite mit den Divisionen der Waffen-SS in vorderster Front im Kampf gegen den Weltfeind eingesetzt ist.

In die Polizei-Division eingestellt werden: Freiwillige der Geburtsjahrgänge 1905 bis 1924. Den Bewerbern für die Polizei-Division wird empfohlen, sofort das Merkblatt für den Eintritt als Freiwilliger in die SS-Polizei-Division anzufordern, das bei der Ergänzungsstelle Südwest (V) der Waffen-SS sowie bei allen Dienststellen der Schutzpolizei, Gendarmerie und Allgemeinen SS zu erhalten ist.

Der Termin der Annahme-Untersuchung für die Waffen-SS, einschließlich der SS-Polizei-Division, ist dem Anzeigenteil dieser Zeitung zu entnehmen.

Ladezeiten der Güterwagen abkürzen

Das Reich, das jetzt mit den Güterwagen der Deutschen Reichsbahn versorgt wird, hat in diesem Jahr eine weitere ungeheure Ausdehnung erfahren. Wenn für wichtige Transporte der Wehrmacht, der Rüstungsindustrie und des sonstigen Güterverkehrs die notwendigen Güterwagen gestellt werden sollen, muß daher noch mehr als bisher dafür gefordert werden, daß unsere Güterwagen rollen. Jeder Stillstand eines Güterwagens bedeutet Ausfall wertvollen Laderaums an anderer Stelle. Alles kommt daher darauf an, das Be- und Entladen der Güterwagen so zu beschleunigen, daß die Ladezeiten innegehalten, ja nach Möglichkeit noch abgekürzt werden. Jede Beschleunigung im Umlauf der Güterwagen bringt den Verkehrern durch schnellere Verfrachtung der Güterwagen Laderaum für neue Sendungen. Niemand darf einen Wagen länger als unbedingt notwendig zurückhalten, auch nicht, wenn er Standgeld bezahlt. Das Streben der Verfrachter muß vielmehr dahin gehen, die Erhebung von Standgeld zu vermeiden. Wenn Standgeld eingezogen werden muß, so ist dies für die Deutsche Reichsbahn ein Beweis dafür, daß ein dringend benötigter Güterwagen dem Verkehr entzogen wurde. Jetzt im Kriege müssen bereitstehende Güterwagen auch an Sonn- und Feiertagen be- und entladen werden. 1



Richtig Ernährung - gesünder Dylauf.

Geben Sie als Zusatz zur Floschenmilch und als Brei

NESTLE KINDERNAHRUNG

Hergestellt aus aufgeschlossenem Weizenmehl, bester Vollmilch und reinem Zucker unter Zusatz von knochen- und blutbildenden Salzen sowie Vitaminen

des Lebertrans. Die leichtverdauliche Beikost für den Säugling und das Kleinkind.

Für Kinder im Alter bis zu 1 1/2 Jahren auf die vier Abschnitte A - D der Kinderbrotkarte je eine große Dose in allen Fachgeschäften.

Broschüre »Ratschläge eines Arztes« kostenlos und unverbindlich durch die



DEUTSCHE A.G. FÜR NESTLE ERZEUGNISSE BERLIN-TEMPELHOF



Anmeldung von Pflichtjahrstellen

Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt, daß Pflichtjahrstellen, die im Frühjahr 1942 neu besetzt werden sollen, sofort, spätestens jedoch bis 1. Januar 1942 beim zuständigen Arbeitsamt, Abteilung Berufsberatung, angemeldet werden müssen. Meldungen, die nach diesem Termin eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden. Bei Haushaltungen, die in den letzten zwei Jahren schon ein Pflichtjahrmädchen hatten, genügt eine kurze schriftliche Mitteilung Familien, die noch nie ein Pflichtjahrmädchen beschäftigten, haben ihre Stelle mittels besonderer Vorzüge anzumelden. Antragsformulare geben die Arbeitsämter, Abteilung Berufsberatung, aus.

Sammelt Vogelfutter für den Winter!

V. A. Viele Singvögel haben zu Beginn der kalten Jahreszeit unsere Heimat verlassen und ihren langen Zug nach dem Süden angetreten. Nur wenige Singvogelarten harrten trotz Schnee und Eis getreulich bei uns aus. Es ist nun für uns eine selbstverständliche Pflicht, diese Tiere zu belohnen und den kleinen Vögeln zu helfen, gut über die futterarme Jahreszeit hinwegzukommen.

Der geliebteste Vogelfreund steht vor allem eine zweckmäßige und ausreichende Fütterung voraus. Infolge von Witterungsänderungen und Hunger geben nämlich nicht nur die schwächlichen Vögel zugrunde, es können auch gesunde, kräftige Tiere innerhalb kurzer Zeit dahingerafft werden, wenn die Garten Wintermonate gleichmäßig ungünstige Verhältnisse auf größeren Landstrecken mit sich bringen. Eine Ausnahme z. B. bildet schon nach 16stündigem Fasten unrettbar den Hungertod, während die Kohlmeise das gleiche traurige Schicksal nach 18 Stunden erleidet. Den überaus strengen Frostperioden der letzten Jahre sind viele Vögel zum Opfer gefallen, und da wir jetzt noch nicht wissen, wie sich der kommende Winter zeigen wird, müssen wir vorbeugen und für unsere geliebten Freunde Futtervorräte anlegen, die wir auch jetzt noch in der Natur finden können. Und zwar ist dieses Sammeln umso mehr anzuraten, als uns im kommenden Winter das bisher käufliche Vogelfutter kaum in reichlichem Maße zur Verfügung stehen dürfte.

Da althaltige Sämereien sehr knapp sind, müssen die von Gartenbesitzern selbstgeernteten Getreide, Kürbis- und Sonnenblumenkerne reiflos für die Vorkümmung reserviert werden. Weiter ist es zweckmäßig, Äpfel- und Birnenkerne zu sammeln, die von den Finkenarten gern genommen werden. Auch getrocknete Wildbeeren, wie Holunderbeeren, Moosbeeren, Vogelbeeren, Veeren von Weiß- und Rotbarn bilden eine wertvolle Futterbeigabe. Beim Dreschen der neuen Ernte gibt es darüber hinaus reichlich Abfallkörner und Unkrautkrumen, die ein gutes Vogelfutter abgeben.

Nur wenn wir so für den Winter vorgesorgt, wird es uns möglich sein, bei strengem Frost und hoher Schneedecke unsere Pflicht gegenüber unseren Singvögeln zu erfüllen.

Sternschnuppen im November

Um die Mitte des November, namentlich aber in der Zeit vom 14. bis 19. November, fliegen besonders viele Sternschnuppen zu fallen deren Bahnen am Himmelsgewölbe vom Sternbild „Großer Löwe“ ausgehen. Deshalb man die Erscheinung auch „Leonidenstürme“ nennt. Wir wissen, daß Sternschnuppen hervorgerufen werden durch kleine Körperchen die — ehemals einem Kometen angehören — in langgestreckter elliptischer Bahn um unsere Sonne gleiden. Dieser Strom wird nun im November von der Erde durchkreuzt. Graten die kleinen Kometenteile in unsere Atmosphäre und durchdringen sie mit Geschwindigkeit von 50 bis 60 Kilometern in der Sekunde, dann wird durch die rasche Bewegung die Luft von den Steinen stark erhitzt und diese selbst werden zur hellen Kugel gebracht, so daß sie als Sternschnuppen aufleuchten und sichtbar werden. In den meisten Fällen verkohlet das Strichchen ehe es zur Erdoberfläche gelangen kann. Nur größere Meteorsteine oder Meteoriten werden in der Luft nicht aufgebracht, sondern fallen zur Erde herab — ein allerdings immerhin seltener Fall. Der Grad des Erscheinens der Sternschnuppen unterliegt in den einzelnen Jahren starken Schwankungen.

Die Verjährung von Forderungen

Der Reichsjustizminister der Weimarer Republik hat durch Verordnung erlassen, die wichtige Vorschriften über die Verjährung von Forderungen enthält (Verordnung zur Ergänzung der Verordnungen vom 8. November 1911).

Bei Kriegsausbruch war zunächst bestimmt worden, daß alle Verjährungsfristen bis auf weiteres abgemittelt sein sollten. Diese allgemeine Fristenhemmung dauerte bis zum Erlaß der Verordnungen, die am 3. Dezember 1939 in Kraft trat. Alle Verjährungsfristen die bei Kriegsausbruch bereits liefen, verlängerten sich danach um etwa 27 Tage. Die Forderungen, die nach den allgemeinen Vorschriften im bürgerlichen Gesetzbuch am 31. Dezember 1939 verjährt waren, verjähren zum Beispiel erst am 28. März 1941. Nach der neuen Verordnung wird das in Zukunft anders sein. Wenn der Verjährungsfrist nach den allgemeinen Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuchs am 31. Dezember 1941 oder später eintritt, verlängert sich die Verjährungsfrist um die erwähnten 27 Tage nicht mehr. Die Forderungen aus dem Bereich des täglichen Lebens verjähren jetzt also wieder — wie vor Kriegsausbruch — am Ende des zweiten Jahres nach ihrer Entstehung. Die im Jahre 1939 entstandenen Forderungen verjähren zum Beispiel am 31. Dezember 1941 nicht erst am 28. März 1942.

Eine Sonderregelung gilt nur für Wehrmachtssoldaten, Angehörige und andere Personen die durch die Auswirkungen des Krieges an der Wahrnehmung ihrer Rechte gehindert sind. Für und gegen Wehrmachtssoldaten ist die Verjährung weiterhin abgemittelt. Die neue Verordnung bestimmt, endigt die Verjährung bei den Wehrmachtssoldaten erst sechs Monate nach der Beendigung des Wehrdienstes. Die Wehrmachtssoldaten und ihre Angehörigen haben also nach der Entlassung des Soldaten noch sechs Monate Zeit, in denen sie den Eintritt der Verjährung durch Klagen erheben können. Angehörige von Wehrmachtssoldaten und anderen Personen, die durch die Auswirkungen des Krieges an der Wahrnehmung ihrer Rechte gehindert sind, sind in Zukunft auch die Fristen gemittelt, innerhalb deren Forderungen und Dividendenansprüche dem Aussteller zur Einlösung vorzulegen sind.

Theater und Film

Carl-Lichtspiele Herrenalb

Sonntag den 16. November: „Kraak im Vorderhaus“

Ein Rohrbruch mit nachfolgender Wasserfontäne ist der Höhepunkt des „Kraak im Vorderhaus“ (so heißt ein Berliner Lustspiel-Film der Tobis, den Paul Heidemann inszenierte). Doch dieser Rohrbruch wurde nicht durch höhere Gewalt hervorgerufen. Er war durch Menschenhand vorbereitet und verfehlte nicht die beabsichtigte Wirkung. Wadide, der Besitzer des Hauses und des Grünkrans im Keller schaukelte im Bett auf den Platen in seinem Keller, und die „freundlichen Nachbarn“ geistern nicht mit guten Ratseigenen besser Berliner Dialekt. Das Ende des Kraaks ist aber durchaus verhältnismäßig und vereinigt die streitenden Parteien friedlich um einen Tisch. Der Tobis-Film ist, wie schon der Titel verrät, eine Fortsetzung des so erfolgreichen Berliner Films „Kraak im Hinterhaus“, der vor einigen Jahren nach Maximilian Wittenbergs Roman gedreht wurde. Auch diesmal ist ein Roman des gleichen Autors die Grundlage für das Drehbuch des Films.

Im Vorprogramm: Kulturfilm „Der Schwung“. Die Deutsche Wochenschau.

Städt. Carl-Lichtspiele

Filmvorführungen Samstag, 15. Nov., Sonntag, 16. Nov.

„Familienanschluß“

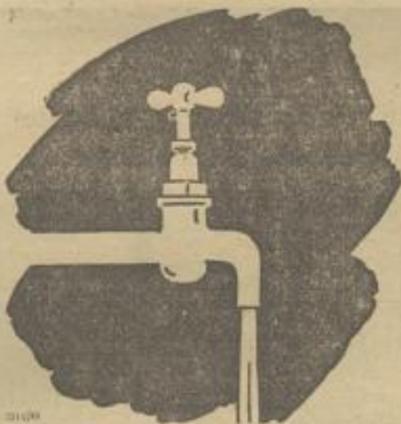
Man soll Bäume nicht aus der Erde reißen und ins Wasser stellen. Angelehrt und ins Menschliche übertragen: Ein Mann, der auf Schiffsplanken groß geworden ist, kann auf dem Land nur selten Wurzeln schlagen. Die Geschichte vom alten Kapitän Barfahn ist ein schlagender Beweis für die Richtigkeit solcher Überlegungen.

So lange er über die Meere fuhr, und auch später noch, als er sich nach dem Krieg mit einem kleinen Rheindampfer begnügen mußte, ist ihm alles gut hinausgegangen. Seit er sich aber seine Pension auf einmal hat abzahlen lassen und in Köln endgültig vor Anker ging, hat er auch nichts wie Weh. Dreimal Pleite zu machen, kann zwar einen Seemann nicht erschüttern, und Barfahn hat seinen Humor darum noch lange nicht verloren. Aber seine Frau Christine und die hübsche Käthe, seine Tochter, die in einem Werkbüro angeheiratet ist, müssen doch allmählich an Vater Barfahns „Geschäftstätigkeit“ erheblich zweifeln. Immer, wenn er eine neue „Idee“ mit Feuerzunder zu verwirklichen sich anschickt, wird ihnen angst und bangs.

Da ist die blonde Käthe schon aus anderem Holz und ihr Geliebter, der junge Kapitän Peter Bräuer, ist ein Nordseefahrer. Wer der Stadtvertreter der Firma Alfred Siegmund puscht ihm egoistisch ins Handwerk. Es entsteht eine ganz bewerkeltete Geschichte, die mit viel Humor durchgeföhrt ist und zum Schluß noch recht gut endet.

Im Vorprogramm: Die neue Deutsche Wochenschau.

Welche Eigenart hat das Würzburger Leitungswasser?



Leitungswasser?

Würzburger Leitungswasser unterscheidet sich in einem wichtigen Punkt von dem Leitungswasser anderer Städte.

Vor allem enthält jedes Wasser mehr oder weniger Kalk, den es im Erdboden aufgenommen hat. Wasser mit hohem Kalkgehalt bezeichnet man als hart, Wasser mit geringem Kalkgehalt als weich. Während nun die Durchschnittshärte des Wassers in Deutschland etwa 15 Grad beträgt, hat das Würzburger Wasser nicht weniger als 60 Grad Härte! Das Würzburger Leitungswasser enthält also besonders viel Kalk.

Je härter und kalkhaltiger das Wasser ist, um so schlechter schäumt Seife oder Waschlauge. Sobald das seifenhaltige Waschlauge mit hartem Wasser in Berührung kommt, bildet sich Kalkseife, die nicht schäumt und auch nicht reinigt. Schon bei nur 15 Grad Härte gehen beim Waschen 240 Gramm Seife verloren. Der Kalk vernichtet also in dem besonders harten Würzburger Wasser rund 1 Kilogramm Seife!

Beim Waschen in hartem Wasser würden in den deutschen Haushaltungen jährlich 100 Millionen Kilogramm Seife verlorengehen! Heute, im Krieg, geht es aber darum, alles Volksgut und so auch Seife, vor Verlusten zu bewahren. Deshalb: Immer nur in weich gemachtem Wasser waschen! Hartes Wasser kann man durch Zugabe einiger Handvoll eines guten Enthärtungsmittels in kurzer Zeit regnerweich machen. Dieses Weichmachen des Wassers hilft viele tausend Pakete Waschlauge sparen!

Städte mit besonders hartem Wasser sind außer Würzburg: Bernburg mit 43 Grad, Eis-

leben mit 42, Halle mit 30, Leipzig mit 30, Altenburg mit 29, Mühlhausen mit 28, Ludwigschafen mit 25, Eiler mit 25, Köln mit 22 Grad. In solchen Städten ist das Weichmachen des Wassers natürlich besonders wichtig.

Es kommt aber nicht nur auf die Seifen- bzw. Waschlaugeersparnis allein an. Macht man das Wasser nicht weich, dann setzt sich die Kalkseife im Gewebe ab. Die Wäsche wird grau und unansehnlich und bekommt einen stumpfen Griff. Sie wird sperrig und hart und geht viel schneller entwei als Wäsche, die immer in weichem Wasser gewaschen wird.

Vergessen Sie deshalb nie, am Abend vor dem Waschtage einige Handvoll Weichsoda, Soda oder eines anderen Enthärtungsmittels in dem mit Wasser gefüllten Waschkessel zu verrühren. Erst dadurch wird das Wasser richtig weich. Sie werden sich freuen, wie gut am nächsten Morgen die Waschlauge schäumt und wieviel besser sie wäscht!

Annahme-Untersuchung für die Waffen-SS

Die Waffen-SS stellt ein

Kriegsfreiwillige

(Arbeitsdienstpflichtige nach Ableistung der verkürzten Arbeitsdienstpflicht).

Freiwillige mit Dienstzeitverpflichtung

vom vollendeten 17. bis zum 45. Lebensjahr.

Der Dienst in der Waffen-SS gilt als Wehrdienst. Körpergröße mindestens 170 cm (bis 20 Jahre 168 cm).

Nähere Angaben im Merkblatt der Ergänzungsstelle und durch die Untersuchungskommission.

Von der Wehrmacht Gemusterte können sich melden, dürfen aber noch nicht ausgehoben sein.

Ferner werden eingestellt Freiwillige für die SS-Polizei-Division und Anwärter für den Dienst in der Deutschen Polizei.

Nähere Auskunft im redaktionellen Teil dieser Zeitung und durch die Annahmekommission.

Die Annahmeuntersuchungen finden statt am 18. Nov. um 15 Uhr in Herrenalb, Neues Schulhaus, am 19. Nov. um 9.30 Uhr in Willbad, Wilhelm-Oberschule.

Arbeitsbuch und Wehrpaß sind mitzubringen.

Ergänzungsamt der Waffen-SS
Ergänzungsstelle Südwest (V)
Stuttgart-O, Gerokstraße 7.

Kleinanzeigen sind Baranzeigen!



Lehrgänge in „Erster Hilfe“.

Die im „Enghäuser“ vom 15. Oktober d. J. ausgeschriebenen Lehrgänge beginnen je abends 20 Uhr in Willbad am Mittwoch den 10. November 1941 im Spießsaal der fr. Rheumabheilstätte, Paulinenstr.;

Neuenbürg am Donnerstag den 20. November 1941 im Zeichen-saal des neuen Schulhauses.

Die gemeldeten Lehrgangsteilnehmer werden gebeten, sich rechtzeitig im Unterrichtsraum einzufinden. Weitere Anmeldungen werden nicht entgegengenommen.

Deutsches Rotes Kreuz
Kreisstelle Calw.

Wollen Sie sich das entgehen lassen?

Sie bekommen 10 Mark Tagelohn und Zuschuß für Operations- und Krankentransportkosten, wenn Sie nach unserem Tarif Kasse versichert sind. In all den Fällen, wo Krankenhauseinweisung notwendig ist, eine wesentliche Hilfe, die Sie sich für monatlich 2 Mark sichern. (Tarif 1/2 K) kann als Einzelversicherung oder zu jeder bereits bestehenden Krankenversicherung abgeschlossen werden.

Nur 2 Mark monatlich, aber gut angelegt!

Für jeden die richtige Versicherung:



DEUTSCHER RING
Bezirksdirektion Württemberg
Stuttgart 1, Blücherstraße 7, Ruf 219 49

Wir zeigen — Sie wählen

So gib't's beim Einkauf gar kein Quälen

Gebr. Sauter

Inh.: Emil Stieß

Glas, Porzellan, Haus- und Küchengeräte

Carl Stieß

der Eisenhändler

mit seinen 10 000 Artikeln

Pforzheim

Willbad.

Schreibmaschine

10-Finger-system (Blindschreiben) sofort für etwa 1 1/2 Monate zu leihen gelohnt. Sorgfältige Behandlung und sorgfältige Pflege wird zugesichert. Anprobe unter Nr. 999 an die Contälergeschäftsstelle.

Zu verkaufen:

etwa 20 Pfd. Gänsefedern
etwa 20 Pfd. Schafwolle
und eine Geige
Anfragen in der Contäler-
Geschäftsstelle in Willbad

jede Menge
Bau- und Düngerkalk
wieder sofort lieferbar
Kalkwerk Hauser Nagold

Oberndorfen.
Sehe eine garantiert wachsame
Hündin
dem Verkauf aus
Kappeler, Bäckerei



Gegen Sodbrennen und Magen-druck

Teinacher Sprudel

Vorsätzlich geeignet zum Mischen mit Wein und Fruchtsäften

Probieren Sie es bei der Mineralbrunnen AG Bad Dürrenberg

STAATL. KURSAAL WILDBAD

Filmvorführungen

Samstag, 15. Nov. 19.30 Uhr **Sonntag, 16. Nov. 16 und 19.30 Uhr**

Der neue große Lustspielserfolg:

Familienanschluß

Ein heiterer Terra-Film nach der gleichnamigen Komödie von Karl Banje

mit Karin Hardt, Hermann Speelmanns, Ludwig Schmitz, Olga Limburg, Eise von Möllendorf, Rudolf Piatte u. a.

Im Vorprogramm: **Die neue Deutsche Wochenschau**
Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt

Zum Tag der Deutschen Hausmusik!

Neuenbürger Musikschule

Sonntag, 16. Nov. 1941, nachm. 3 Uhr, findet im Saale des **Hotels Bären** in **Neuenbürg** das diesjährige

Schüler-Vorspiel

statt. Ausgeführt von Schülerinnen und Schülern der Neuenbürger Musikschule.

Jedermann der für berufs- und fachmännische Musikerziehung Interesse hat, ist höflichst eingeladen.

Ernst Müller, Musikdirektor.
Eintritt frei!

Programme am Eingang (ohne Zwang) RM. 1.—
Der Gesamtertrag geht reslos dem WHW. zu.

NS.-Frauenschafter Schömburg

Hausmusik in Schömburg

am **Sonntag den 16. November 1941**
im **Rathaus** um 16.30 Uhr — Eintritt frei!

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienste

23. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, 16. November 1941
Bußtag

Neuenbürg, 10 Uhr Predigt, 11 Uhr Kinderkirche, 1.30 Uhr Christenlehre (Töchter), Mittwoch abend 5 Uhr Kriegsbetstunde.

Waldrennach, 3.30 Uhr Predigt (Bußtag).

Wildbad, 9.45 Uhr Predigt, 11 Uhr Kindergottesdienst, 13 Uhr Christenlehre (Töchter), Donnerstag 20 Uhr Bibelbesprechungs im Gemeindefaal.

Sprollenhau, 14 Uhr Gedächtnisfeier für Hans Keller, anst. Christenlehre.

Herrenalb, 9.45 Uhr Kindergottesdienst, 10.45 Uhr Hauptgottesdienst (Christenlehre der Töchter).

Evang. Freikirche
Sonntag den 16. November 1941

Methodistengemeinde, 9.45 Uhr Calmbach, 10 Uhr Neuenbürg, 14 Uhr Renndorf, 16 Uhr Ottenhausen, 16.30 Uhr Höfen.

Katholische Gottesdienste
Sonntag den 16. November 1941

Neuenbürg, 9 Uhr, Freitag abend 8.30 Uhr Kriegsanbacht.

Birkenfeld, 10.30 Uhr (Hotel Schwarzwaldrand).

Wildbad, 7.30 und 9.30 Uhr.

Herrenalb, Sonntags 10.30 Uhr, Donnerstags 9.30 Uhr.

Schömburg, Sonntags 7.30 u. 9 Uhr, Werktags 8 Uhr.

Autsch, mein Finger!

Schon blutet es. Wenn Sie nun krank feiern wollen, dann machen Sie sich einen „bedeutenden“, dicken, altmodischen Verband. Wenn Sie aber gleich weiter arbeiten wollen, dann genügt ein Stück von dem dünnen, straff sitzenden, heilungfördernden

Wundpflaster

TraumaPlast

In allen Apotheken und Drogerien.

Spätestens

alle 5 Jahre sollten Bettfedern gereinigt werden um sie gesund, sauber und lüftkräftig zu erhalten.

Wir reinigen

Bettfedern fachmännisch, hygienisch, schnell u. billig

Die Reinigung von

1 Deckbett kostet nur **3.50**
1 Kissen o. Halpfel nur **1.75**

BETTENWEIK

im Lindenhof, an d. Auerbrücke

„Wer bei Betten-Weik kauft, ist gut bedient“

Als Vermählte grüßen

Karl Rietschle
Feldw. der Luftwaffe

Lina Rietschle
geb. Burkhardt

Karsau Rotensol
z. Zt. im Felde

16. November 1941

Schömburg

Weinstube Theurer

bis 14. Dezember 1941
geschlossen

Jung- hühner

1941 er

zu kaufen gesucht

Herm. Herbstreit
Neuenbürg (Württ.)
Telefon 445

Schlacht-Pferde

werden ständig angekauft (auch verunglückte)

M. Köllch, Pferdeschlächterei
vormals Gotlob Riedt
Pforzheim, Telefon 7254

Meistern.

Eine schöne, 30 Wochen trüchtige

Kalb

12 Str. schwer, von sehr guter Ab-
stammung, fest dem Verkauf aus

Georg Kübler.

Install.-Meister

(Gas, Wasser, Elektr.) sucht in Privat-Haushalt, Klinik od. Hotel **Stellung** zur Bedienung der Heizung. Mit allen Reparaturarbeiten vertraut. Angebote unter **A. M. 3873** Anzeigen Frey, Mannheim, Postfach 57.

Hausgehilfin

zuverlässig, fleißig, in kl. Familienhaus bei fam. Behandlung auf 1. Degr. gesucht. Angenehme Dauerstellung.

Frau M. Schletter, Stuttgart-Sillenbuch, Wellingsstr. 7.

Das Haus für den guten Einkauf in **Damen- u. Mädchen-Kleidung** in Pforzheim

Berner

PFORZHEIM
Ecke Metzger- u. Bismarckstr.

Schön

Verloren

ging ein

Autoreif samt Felge.

Der ehrliche Finder wird gebeten, telefonisch unter Nr. 263 Nachricht zu geben. Gute Belohnung wird zugesichert.

Emil Gentner, Gartenbau.

Mehrmals erscheinende Anzeigen sind billiger

Wildbad, 15. November 1941

Bei den schweren Kämpfen im Osten fiel in soldatischer Pflichterfüllung getreu seinem Fahnen-
eide am 2. Oktober für Führer, Volk und Vaterland mein lieber, unvergesslicher Mann, der treusorgende Vater unseres Kindes, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter

Josef Flexeder
O'Schütze in einem Inf.-Reg.

im Alter von 33 1/2 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Emilie Flexeder, geb. Schmalck
mit Kind **Ingeborg**
und Angehörigen

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Sonntag, 16. Nov., nachm. 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr

„Krach im Vorderhaus“

Dieser Tobisfilm ist eine heitere Fortsetzung des vielbelächten Berliner Volksstückes, bei dem es im Hinterhaus krachte

Der Sprung — Kulturfilm

Die Deutsche Wochenschau
Jugendliche über 14 Jahre zugelassen

Eintritt RM. 0.80 u. 1.— Uniformierte halbe Preise

Garantol-Wink Nr. 1

Garantolpulver muß luftdicht verschlossen aufbewahrt werden. Wird es längere Zeit der Luft ausgesetzt, büßt es an Konservierungskraft ein. Deshalb: Garantolpulver vor Luftzutritt schützen!

Garantol konserviert Eier über 1 Jahr

... und was wichtig ist: die Eier können jederzeit unbedenklich extrahieren und geguligt werden!

Conweiler, 13. November 1941

Todesanzeige

Gott der Allmächtige hat heute früh unsere herzengute, treubesorgte Mutter, unsere liebe Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Elisabeth Jäck Wwe.
geb. Weid

nach kurzem Leiden im 89. Lebensjahre zu sich in die ewige Heimat abberufen.

In tiefer Trauer:

Familie **Friedrich Jäck** v., Conweiler,
Familie **Wilhelm Merkle**, Feldrennach,
Familie **Karl Jäck**, Liggeringen,
Familie **Adolf Oberst**, Karlsruhe.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 16. November, nachmittags 3 Uhr, statt.

Tauschanzeigen sind erfolgreich

Gewaltig sind die Aufgaben der Deutschen Reichsbahn geworden. Weit über die Grenzen des Großdeutschen Reiches hinaus spannt sich

DR

heute das Verkehrsnetz. Von der Meisterung der gestellten Aufgabe hängt Entscheidendes ab für die kämpfende Truppe und für die Heimat.

Fast 5 mal so groß wie vor dem Kriege ist heute der Arbeitsbereich des deutschen Eisenbahners ...



An alle, die heute Güter verfrachten!

Fragen Sie die Güterabfertigungen um Rat und Auskunft. Jeder Verfrachter hat die Möglichkeit und Verpflichtung für den Güterverkehr des eigenen Betriebes Erleichterungen zu schaffen.

Beachten Sie deshalb folgendes: Ständige Fühlungnahme mit den Güterabfertigungen der Deutschen Reichsbahn verhütet zeitraubende Fehler, vereinfacht die Arbeit und trägt zur glatten Durchführung der Güterbeförderung bei.

Jede Güterabfertigung besitzt einen großen Erfahrungsschatz über Vorteile bei der Auflieferung von Gütern, den sie den Verfrachtern gern zugänglich macht.

Jede Güterabfertigung gibt Auskunft über zweckmäßige Auflieferungszeiten, über bestehende Gütersperren, über zugelassenes Lademaß, über die Möglichkeiten des Sammelgutverkehrs usw.

Auf jeden Wagen kommt es an!

HILF DER DEUTSCHEN REICHSBAHN UND DU HILFST DIR SELBST!

